

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

17.1.1933 (No. 17)

Badischer Beobachter

Verlagspreis: Monatlich 2.50 RM., frei ins Haus, 2.30 RM., bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM., durch die Post (einkaufspreis 25 Pfg. Beförderungsgebühr) ausgl. 42 Pfg. Belegpreis, Einzelnummer 10 Pfg., Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Wiederherstellung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung
Verleger: Aunk und Siffen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbetriebe (Blätter für den Familienkreis), Die Welt, Aus der katholischen Zeit, Sonntagsblätter, Jugend und Volk, hinaus in die Welt, Münchener Zeitungsdruckerei, Die Bildschau, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6238, Verlag 6237, Telephon: Beobachter, Postfachamt Karlsruhe 4844. Für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangaben auf dem Manuskript wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenzeit 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg., die Spalte 87 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenzeit 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Sachungs- und Anzeigenleistungen, z. B. Anzeigen, Entwürfen, etc. kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe.

Nr. 17

Dienstag, den 17. Januar

1933

Kaas bei Schleicher

Neuwahlen oder nicht?

Dr. Sch. Berlin 16. Jan. (Eigener Drahtbericht.)
Reichskanzler von Schleicher hat heute die Besprechungen mit den Parteien, die er in den letzten Wochen angeregt hat, fortgesetzt. Gegen 1/6 Uhr abends hat sich der Führer des Zentrums, Prälat Kaas, in die Reichskanzlei begeben. Die Unterredung zwischen den beiden Politikern dauerte längere Zeit und man darf annehmen, daß Reichskanzler von Schleicher mit dem Führer des Zentrums alle Möglichkeiten durchgesprochen hat, die sich ergeben, falls sich der intransigente Flügel der Nationalsozialisten durchsetzen sollte. Das Thema der Besprechung ist bekannt. An ihm hat sich kaum etwas geändert, obwohl durch den Wahlausgang in Lippe die politische Lage mindestens eine Versteigerung erfahren hat. Wie die Besprechung zwischen Herrn von Schleicher und Prälat Kaas im einzelnen verlaufen ist und zu welchem Ergebnis sie geführt hat, darüber ist noch nichts bekannt. Ob und wann der Reichskanzler mit dem Führer der Nationalsozialisten zusammenkommt, steht noch nicht fest. Dagegen deutet alles darauf hin, daß sich die Herren Hitler und Eugenbergr wieder zu internen politischen Gesprächen in den nächsten Tagen zusammenfinden werden.

In der nationalsozialistischen Presse hört man Töne, wie man sie in den letzten Wochen nicht mehr gewohnt war, und wenn man Unterhaltungen mit einzelnen führenden Nationalsozialisten als Stimmungsbarometer ansehen will, dann müßte man mit hundertprozentiger Sicherheit mit dem Ausbruch eines Konflikts, mit der Auflösung des Reichstags und mit Neuwahlen rechnen.
Soweit sind die Dinge aber noch nicht fortgeschritten. Der Reichskanzler hat sich, wie wir wiederholt betont haben, von vornherein auf alle Eventualitäten eingestellt, auch auf die Möglichkeit einer nicht allzu großen Verteidigungsberaubung der Nationalsozialisten. Er legt seine Bemühungen, die auf eine möglichst weitgehende Zusammenfassung der Kräfte und auf eine entsprechende Umbildung des Reichskabinetts gerichtet sind, fort. Zu diesem Zweck werden die Sondierungen bei den Parteiführern weiter geführt.
Neuerdings wird in politischen Kreisen von der Notwendigkeit gesprochen,

Die kleine Volksgemeinschaft

herzustellen, die aus Deutschnationalen, Zentrum, Bayerischer Volkspartei und Deutscher Volkspartei bestehen würde, falls die Nationalsozialisten es ablehnen, das Kabinett Schleicher zu tolerieren. Was mit einer solchen kleinen Volksgemeinschaft aber erreicht werden könnte, ist nicht ersichtlich, da sie keine Mehrheit für die Regierung zustande bringen könnte.

Im ganzen hat man den Eindruck, daß auch in Regierungskreisen das Ergebnis der Wahl in Lippe sehr zurückhaltend beurteilt wird, soweit seine Auswirkungen auf die Regierungspolitik zur Debatte stehen. Die Aufgabe, die sich Reichskanzler von Schleicher gestellt hat, ist durch den gestrigen Sonntag jedenfalls erschwert worden.

Diejenigen Personen in der nationalsozialistischen Partei, die die Auffassung vertreten haben, bei Neuwahlen könnten die Nationalsozialisten Verluste der vergangenen Monate zum Teil wieder ausgleichen, nämlich die Herren Göbbels und Göring, haben zweifellos stärkeren Einfluß auf Hitler gewonnen, und in demselben Verhältnis sind die Hoffnungen, die man auf Straßer gesetzt hat, gesunken.

Die Nationalsozialisten wünschen offenbar den Ausbruch des Konflikts um einige Wochen zu vertagen, weil dann frühestens im März gewählt werden könnte, und weil sie glauben, ihre Aussichten würden sich dann noch verbessern. Wenn die Reichsregierung sieht, daß der Konflikt unvermeidbar geworden ist, wird sie zweifellos auf baldige Neuwahlen hinarbeiten. Man nennt sogar schon den 19. Februar als Wahltag. Die Aussichten, daß die politischen Vorgänge in den nächsten Wochen friedlich verlaufen würden, haben sich jedenfalls verringert, und die Lösung des Problems Nationalsozialismus scheint neuerdings in weite Fernen gerückt zu sein.

Vorläufig keine Aufhebung der Mieterschutzgesetzgebung

Berlin, 16. Januar.

Der Reichsjustizminister hat auf eine schriftliche Anfrage des Reichstagsabgeordneten Eipink (Soz.) in einem Schreiben geantwortet, daß eine Aufhebung des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes noch nicht in Frage komme. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hänge das Aufheben dieser beiden Gesetze davon ab, daß bis zum 1. April d. J. ein Gesetz in Kraft trete, das die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Miete unter sozialen Gesichtspunkten ausgleiche. Da nicht anzunehmen sei, daß der Reichstag dieses Gesetz rechtzeitig zustande bringe, blieben die beiden Wohnungsgesetze solange in Kraft, bis die in der Notverordnung aufgestellte Voraussetzung erfüllt sei.

Einigung über den Vollstreckungsschutz

Berlin, 16. Januar.

Wie an unterrichteter Stelle verlautet, ist innerhalb des Reichskabinetts eine Einigung über den Entwurf einer Verordnung über den Vollstreckungsschutz erzielt worden, so daß sich eine nochmalige Beratung am Dienstag entgegen der ursprünglichen Annahme erübrigt. Am Dienstag wird die Verordnung bereits dem Reichspräsidenten zur Genehmigung vorgelegt werden. Mit der Veröffentlichung der Verordnung ist voraussichtlich erst für Mittwoch zu rechnen. Die Verordnung umfaßt im wesentlichen den Schutz der Vollstreckung in Gegenständen des beweglichen Vermögens, also des lebenden und toten landwirtschaftlichen Inventars.

Hilfe für Milchwirtschaft gefordert

Berlin, 16. Januar.

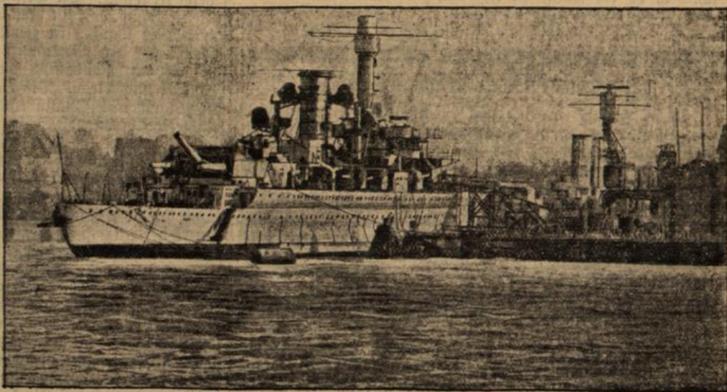
Montag vormittag empfing vor Beginn der Kabinettsitzung Reichskanzler von Schleicher die beiden Reichstagsabgeordneten Farny aus Dürren im württembergischen Altdorf (Zentrum) und den Direktor der Bayerischen Landesbauernkammer, Dr. Michael Horlacher-München (BVP), zu einer von den Abgeordneten nachgesuchten Besprechung. Sie berichteten dem Kanzler, so hat die Reichstagskorrespondenz der Bayerischen Volkspartei, über die äußerst bedenklich gewordene Lage der Milchwirtschaft und besonders über die zur Katastrophe treibenden Verhältnisse in den Grünland- und Käseerzeugungsgebieten. Der Kanzler stimmte

den von den beiden Abgeordneten empfohlenen Sofortmaßnahmen zu und zeigte weitgehende Bereitschaft zur Gesamtregelung der milchwirtschaftlichen Fragen. Man war sich darüber klar, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen den Gesamtinteressen der deutschen Milchwirtschaft und besonders der Entlastung des milchwirtschaftlichen Marktes dienlich sind. Dabei wurde naturgemäß betont, daß eine alsbaldige Vereinfachung der handelspolitischen Lage in der Milchwirtschaft die grundsätzliche Voraussetzung bleibt. Der Kanzler sagte zu, in der unmittelbar anschließenden Kabinettsitzung für die rasche Durchführung der vorgetragenen Wünsche sich einzusetzen zu wollen.

Vorher fand eine Besprechung bei dem Reichsernährungsminister sowie bei den zuständigen Fachreferenten statt, an der auch der Syndikus des einschlägigen Industrieverbandes, Dr. Schobacher-Kempton, teilnahm.

Panzerkreuzer „Deutschland“ fertig

Das neueste Bild des Panzerkreuzers „Deutschland“ im Auslieferungszustand der Deutschen Werke zu Kiel, rechts im Hintergrund der von der Auslandsreise zurückgekehrte Kreuzer „Karlsruhe“.
Die „Deutschland“ tritt am 18. Januar ihre erste Probefahrt an und wird am 1. April in Dienst gestellt. Das Schiff ist mit sechs 28-cm-Geschützen bestückt. Die mittlere Artillerie besteht aus 15-cm-Geschützen. Ferner sind 8 Torpedorohre vorhanden. 8 riesige Dieselmotoren mit insgesamt 54 000 PS verleihen dem Schiff eine Geschwindigkeit von 47 km in der Stunde. Seine Besatzung wird die des Kreuzers „Emden“ sein.



Der Zerfall des chinesischen Reiches

Vor einer Aufteilung Chinas

Schlag auf Schlag dringt Japan immer tiefer in das Herz Chinas ein. Die Provinz Jehol, in der sich die letzten Operationen der japanischen Truppen abspielten, liegt nicht in der Mandschurei. Sie befindet sich diesseits der großen chinesischen Mauer und bildet seit Jahrhunderten einen unbestrittenen Bestandteil des chinesischen Reiches. Das von Japan verfolgte Ziel liegt klar auf der Hand. Es will unter allen Umständen die Konsolidierung Chinas verhindern und durch wuchtige, aufeinander folgende Schläge den chinesischen Koloß spalten. Die Mandschurei, die Mongolei und die nördlichen Provinzen Chinas mit dem erstklassigen Hafen Tien-Tsin und der ehemaligen Hauptstadt Peking sollen einen „unabhängigen“ Pufferstaat bilden, vielleicht mit der japanischen Kreatur in der kläglichsten Gestalt des ehemaligen Kaisers Pu-Ni an der Spitze, der heute als Staatspräsident der Mandschurei den Feinden seines Landes Handlanger-Dienste leistet.

Es hat wenig Zweck, unter den gegebenen Verhältnissen und in einer Welt, die trotz des Völkerbundes, des Kellogg-Paktes und der Friedensbeteuerungen der Diplomaten immer noch von der Macht regiert wird, über die Ungerechtigkeit und Ungeheuerlichkeit des japanischen Vormarsches in China in Entsetzungsrufen auszubrechen, die im Waffenlärm nutzlos verhallen. Viel wichtiger erscheint es dagegen, die Hintergründe der japanischen Aktion klar zu erkennen, das Zusammenspiel der japanischen Politik mit den Interessen anderer Großmächte zu durchblicken und den Versuch einer Prognose der weiteren Entwicklung zu machen.

Es unterlag keinem Zweifel, daß Japan sich zu seinem Vorstoß gegen China nie entschließen würde, wenn es nicht die hundertprozentige Sicherheit hätte, daß es seine gewaltige Auseinandersetzung mit dem chinesischen Nachbar nur „unter vier Augen“ austragen vermöge, ohne dabei von den Großmächten an der Aktion ernsthaft verhindert zu werden.

Es muß einmal deutlich ausgesprochen werden, daß der japanische Angriff in Nord-China die völlige Unterstützung zweier europäischer Großmächte findet, namentlich Frankreichs und Englands. Nehmlich wie Japan, haben diese beiden Großmächte alles Interesse daran, die nationale Sammlung Chinas zu vereiteln und das Entstehen eines großen, geeinten und geordneten chinesischen Reiches zu verhindern.

Das große französische Kolonialreich in Indo-China, das sowohl historisch wie völkisch zum Reiche der Mitte gehört, würde für die Franzosen unrettbar verloren sein, wenn das Riesenreich an Stelle des heutigen Chaos und Verfalls zu einem Zustande nationaler Einigkeit und staatlicher Ordnung gelangen sollte. England, das seit sechzig Jahren das weite Yangtse-Tal als eigene Interessensphäre zu betrachten pflegt, hat noch den letzten, vor etwa sechs Jahren erfolgten Vorstoß der chinesischen Freiheitsbewegung gegen die britische Herrschaft im Yangtse-Tal gut in Erinnerung. Damals gelang es der englischen Politik, durch Ausschaltung des sowjetrussischen Einflusses in Süd-China die Gefahr der Bolschewisierung der chinesischen Nationalbewegung vorübergehend zu bannen. Daß diese Gefahr immer noch besteht, kann man als gewiß annehmen.

In den mittel- und südchinesischen Provinzen sind ausgedehnte Gebiete von der sogenannten „Organisation der chinesischen Sowjets“ umfaßt. Diese „roten“ Gebiete sind nach übereinstimmenden Angaben sowohl der russischen wie der angelsächsischen Presse von etwa sechzig Millionen Menschen bewohnt. Die chinesischen Sowjets verfügen über eine eigene Armee, deren Schlagkraft zwar verschiedenartig bewertet wird, die aber der Nationalregierung in Nanking immer größere Sorgen zu schaffen scheint. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß die berühmte 18. chinesische Division, die während der Kämpfe bei Schanghai den Japanern energisch und

hartnäckigen Widerstand geleistet hatte, nunmehr zu den „Roten“ übergegangen ist.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß der japanische Vormarsch längs der großen Mauer, der Mittel- und Südhina von jeder unmittelbaren territorialen Verbindung mit der Sowjet-Union abgesehen, den Engländern höchst willkommen ist.

Wenn man ferner bedenkt, daß die zwei Mächte, Ruß-

land und Amerika, deren Interessen im fernen Osten beinahe parallel verlaufen und sich in der Richtung der Unterfertigung der chinesischen Unverletzlichkeit bewegen, durch den inneren Aufbau bzw. durch die erdrückende Krise zur Zeit aktionsunfähig sind, so gewinnt man den Eindruck, daß der Prozeß der Auflösung und des Zerfalls Chinas unter den wuchtigen Schlägen des japanischen Imperialismus zwangsläufig fortschreiten muß.

Nationalsozialistisches . . .

Prinz Luwi und die NSDAP

Erwartungsgemäß hat die NSDAP die Mitteilungen des „Neutlinger Generalanzeigers“ über den nationalsozialistischen Prinzen Luwi dementieren lassen. Damit dürfte jedoch die mitgeteilte Behauptung, daß Prinz Luwi sich auf Befehl seines Vaters aus der NSDAP zurückziehen habe, nicht aus der Welt geschafft sein. Direkte Beweise werden nie zu erbringen sein, weil ja systemgemäß alles abgeleugnet wird, aber der „Vorwärts“ in Nr. 19 vom 12. Januar 1933 kann wohl kaum seine über London erhaltenen Mitteilungen über weitere Einzelheiten aus dem Hause Hohenzollern gänzlich aus der Luft gegriffen haben. In London soll nach dem „Vorwärts“ ein besonders großes Interesse für das Hohenzollernhaus vorherrschen, und man soll sich dort über den Konflikt zwischen Prinz Luwi und seinem Vater erzählen, daß die Vorgeschichte zurückgehe auf eine Rede des Prinzen Luwi im Berliner Sportpalast, in der er „einige despektierliche Bemerkungen über den Geist der Potsdamer Hofgesellschaft einwarf und Adolf Hitler weit, weit höher als die monarchistische Restauration stellte“. Daraufhin habe nun Eugenberg einen „Protestbrief an den Kronprinzen“ geschrieben und „erluchte darin alleruntertänigst um ein Eingreifen vom Hause Doorn, damit die monarchistische Sache nicht weiter durch die Seitenhiebe des hafenkreuzerischen Sohnes Schaden erleide“.

Daraufhin sei in Doorn ein „eiliger Familienrat“ einberufen worden, in dem man zuerst einen Beschluß durchsetzen wollte, „wonach allen Familienmitgliedern die Zugehörigkeit zur Hitlerpartei untersagt werde“. Da habe sich „immer nach der englischen Version der Stahlhelmprinz Oskar vermittelnd ins Zeug gelegt“ und dann sollte dem Prinzen Luwi nur die propagandistische Tätigkeit bei der NSDAP, sozusagen verboten werden. Bald darauf sei ein neuer Konflikt dadurch entstanden, daß „Goebbels“ bei Hitler beantragte, daß Luwi an Stelle von Hellborn zum Leiter der Berliner SA ernannt werde. Hitler wollte Goebbels den Gefallen tun, daher auch die „Urlaubs“reise des Grafen Hellborn nach Italien, auch Prinz Luwi war durchaus nicht abgeneigt, dem väterlichen Ufas zu trohnen, und diese Beförderung anzunehmen, als wieder einmal der „alarmierte“ Vater dazwischenkam und dem Sohne nicht nur mit Ausschluß aus dem Familienverband, sondern auch mit dem Verlust seines preußischen Prinzentitels gedroht haben soll, sodas sich Luwi künftig nur noch „Graf v. Brandenburg“ hätte nennen dürfen. Erst daraufhin sei Prinz Luwi umgekehrt.

Soweit läßt sich der „Vorwärts“ aus London die Geschichte über Prinz Luwi berichten.

Wilhelm Kube in der „Schwarzen Front“

In der „Schwarzen Front“ findet sich eine „kurze Charakteristik“ des „Preußenführers“ Wilhelm Kube der NSDAP, der seinerzeit in der nationalsozialistischen preuß. Korrespondenz bekanntlich Gregor Straffer angegriffen hat. Hierauf lesen wir:

„Und diese unerschämte Infamierung waag ausgerechnet Herr Kube — Herr Kube, der seine Aufnahme in die Hitler-Partei nur Gregor Straffer verdankt, den er kniefällig gebeten hat, bei Hitler ein Nachwort gegen Goebbels zu sprechen, der aufs schärfste gegen die Aufnahme Kubes war. Herr Kube, der die Freiheit befehen hat, jahrelang auf seine Plakate zu drucken: „Juden und Nationalsozialisten ist der Eintritt verboten; Herr Kube, der trotz bester Gesundheit ein Kriegs-Drüsenbergemeinschaften Kalibers ist und mit List und Schläue es erreichte, daß er bis 1917 ganz „berühmt“ blieb und auch dann nur in ein — Armierungsbataillon — kam. — Dieser charakterlose Feigling ist heute Führer der Preußenfraktion der Hitlerpartei.“

Söring über das Verhältnis Schleicher — Gregor Straffer

Essen, 16. Januar.

Wie die nationalsozialistische „Nationalzeitung“ sich von ihrem nach Rippe entlassenen Berichterstatter melden läßt, erklärte der Reichstagspräsident am Samstagabend in einer Wahlkundgebung in Bad Salzuflen u. a., daß es in Wahrheit keinen fanatischeren Hasser des Herrn von Schleicher gebe als Gregor Straffer. Gregor Straffer habe ihm, Söring, persönlich vor kurzer Zeit erklärt, daß er es sich zur besonderen Ehre anrechne, daß er, Straffer, es anweisen sei, der den Führer von seiner guten Meinung über Schleicher abgebracht habe. Er, Straffer, hoffe Schleicher und wisse, daß er einer der unfähigsten Köpfe sei, die jemals an der Stelle des Reichskanzlers gesehen habe. Schleichers einziges Verbrechen sei lediglich darauf gerichtet, die nationalsozialistische Bewegung zu zer schlagen.

Eine Verwandte des Reichspräsidenten gestorben

Berlin, 16. Januar. (Eigene Meldung.)
Nach langem, schwerem Leiden verschied gestern Frau Helene v. Benedendorff-Gindenburg, geborene Frein v. Rebitz-Neutirch, eine Cousine des Reichspräsidenten. Sie war Witwe des 1904 verstorbenen Besitzers von Neudeck, dem Stammgut der Familie v. Gindenburg, das jetzt im Besitze des Reichspräsidenten ist.

Volkspartei und Reichsregierung

Tätige Mitarbeit. — Gegen grundsätzliche Aufschaltung des Parlamentarismus.

Berlin, 16. Januar.

Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei trat am Sonntag zu einer Tagung zusammen. Der Parteiführer, Reichstagsabg. Dingeldey, sprach über die politische und wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart und Zukunft. Seine einstündigen Ausführungen fanden die einmütige Billigung des Reichsausschusses.

In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß die Deutsche Volkspartei dem jetzigen Reichsministerium nach wie vor in tätiger Mitarbeit zur Seite stehen wird, ohne die selbständige Haltung gegenüber einzelnen Beschlüssen der Regierung aufzugeben. So wurden insbesondere zu verschiedenen Maßnahmen der letzten Zeit eine Reihe von schwerwiegenden Bedenken geäußert. Die Deutsche Volkspartei wird eine Politik befolgen, die zur Neubelebung aller wirtschaftlichen Kräfte, vor allem zur Erhaltung des Deutschen Mittelstandes die Wege zeigt. Sie will keine grundsätzliche Aufschaltung des Parlamentarismus, sondern die Durchführung der parlamentarischen Methoden auf die notwendigen Aufgaben der Kontrolle der Volksvertretung gegenüber den Handlungen der jeweiligen Regierung. Ein gedeihliches Funktionieren des parlamentarischen Lebens wird aber nur dann möglich sein, wenn durch die notwendige Reform der Verfassung und durch die allmähliche Gesundung der innerpolitischen Verhältnisse ein wirklich arbeitsfähiger Reichstag geschaffen wird. Für die Gegenwart wird die Deutsche Volkspartei bereit sein, unter Wahrung ihrer eigenen Anschauungen und Forderungen eine Staatsführung zu unterstützen, die durch eine starke Konzentration der nationalen Kräfte die Gefahren einer Krisenzeit überwindet und darüber hinaus den Weg zu einem neuen kraftvollen Deutschland beschreitet.

Unglücksfälle und Vergehen

Ein seltener Unglücksfall. Darel (Oldenburg), 16. Jan. Ein seltener Unglücksfall, der zwei Menschenleben kostete, ereignete sich am Sonntagabend in Darel. Im Dareler Krankenhaus hatte der Arzt Dr. Bufen gegen 18.45 Uhr an dem 25jährigen Patienten Buscher eine Operation vorzunehmen, um einen Knochensplitter zu entfernen. Hierbei entdeckte Dr. Bufen eine starke Eiterung im Halse des Patienten, die nach vorn durchdringen drohte. Wäre diese Eiterung nicht geschnitten worden, so wäre der Eiterungsstod eingetreten. Während dieser etwa eine Stunde in Anspruch nehmenden Operation wurde Dr. Bufen von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Er begab sich in ein anderes Zimmer, wo er von einer Ohnmacht befallen wurde. Wenig später verschied er an einem Herzschlag. Ein zweiter Arzt konnte den Patienten nicht mehr retten, so daß Buscher infolge Verblutung ebenfalls verstarb.

Es besteht die Möglichkeit, daß sich Dr. Bufen bei der Operation eine Blutergußung zugezogen hat, da er eine kleine Wunde an der Hand aufwies und über Schmerzen an der Hand klagte. Dr. Bufen war 38 Jahre alt und schon seit mehreren Jahren im Dareler Krankenhaus tätig.

Auffsehenerregender Selbstmord in Wien. Wien, 16. Jan. Am Montag vormittag hat ein Selbstmord von Stephansdom, der zweite, den es seit Menschengedenken gegeben hat, großes Aufsehen hervorgerufen. Ein Mann sprang von der Starkberg-Galerie des Stephansdoms in die Tiefe und blieb mit schwerstverletzten Gliedern tot liegen. Es konnte festgestellt werden, daß es sich um den 31jährigen Schulwart des Klagenfurter Gymnasiums handelt, der, wie aus einem Abschiedsbrief hervorgeht, Amtskollekt in Höhe von 2500 Schilling verloren haben will, weshalb er in den Tod ging.

Selbstmord eines Bankprokuristen. Berlin, 16. Jan. (Eigene Meldung.) In dem Hauptgebäude der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft erschoss sich heute früh der langjährige Prokurist der Bank, Oskar Wölfer. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, befiel ihn Wölfer, unheilbar geistig krank zu werden, und befiel deshalb, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Wölfer fand im 49. Lebensjahre.

Zwei Fallschirmjägerverwundete ausgehoben. Hamburg, 16. Jan. Der Polizei ist es gelungen, zwei Fallschirmjägerverwundete, in denen falsche fünf- und zweimarckige Geldstücke gefunden wurden, auszuheben. Das Heilungsmaterial sowie eine Anzahl Fallschirme konnten beschlagnahmt werden. Die Personen, darunter ein wegen Fallschirmjäger bereits Vorbestrafter, wurden festgenommen.

Hoover fordert den Völkerverbund zum Handeln im Fernost-Streit auf?

London, 16. Januar.

Die „Exchange Telegraph Company“ erfährt aus sehr zuverlässiger amerikanischer Quelle in Genf, Präsident Hoover habe den Londoner amerikanischen Botschafter Mellon angewiesen, dem englischen Außenministerium mitzuteilen, daß nach Ansicht der amerikanischen Regierung in der Verhandlung des chinesisch-japanischen Streitfalles bereits zu viel Zeit durch den Völkerverbund verloren sei, daß alle Maßnahmen für eine Veröhnung fehlergefallen seien und der Völkerverbund nunmehr in Übereinstimmung mit dem Völkerverbandsstatut handeln sollte. Mellon werde diese Anweisungen voraussetzlich bereits am Montag oder Dienstag dem Foreign Office mitteilen. Wie man glaube, habe ferner der Pariser amerikanische Botschafter Edge ähnliche Anweisung erhalten, die er dem Quai d'Orsay mitteilen solle.

Die spanischen Flüchtlinge in Lissabon

Lissabon, 16. Januar.

Die 29 aus Villa Cisneros in Fischerkleidung geflüchteten spanischen Deportierten, deren Anfunft in Sesimbra wir bereits meldeten, haben sich gestern in Portugal neu eingekleidet. Oberst Benito vertritt die Flüchtlingslinie bei den Verhandlungen mit der portugiesischen Regierung. Die Flüchtlinge genießen in Lissabon volle Freiheit, legen sich aber in ihren Meinungen über die Politik Zurückhaltung auf. Sie erklärten lediglich, sie hätten für Spanien eine Regierung gewollt, die imstande wäre, die Anarchie zu unterdrücken, die in Spanien um sich gegriffen habe. Es ist noch nicht entschieden, ob die spanischen Flüchtlinge in Portugal bleiben, oder ob sie nach Frankreich fahren.

Wie Oesterreich-Ungarn aufgeteilt wurde

Das Bekenntnis eines Mitverantwortlichen.

„Westi Giralap“ in Budapest veröffentlicht eine aufsehenerregende Erklärung, die der ehemalige englische Minister und englische Delegierte bei den Friedensverhandlungen George N. Barnes dem Londoner Korrespondenten des Blattes gegeben hat. Barnes erklärt, die Nachkriegsatmosphäre sei unwillkürlich verschwunden und die Friedensverträge blühten in gewisser Hinsicht von Jahr zu Jahr an Gültigkeit ein. Als Friedensdelegierter, der an der Aufteilung der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie gewissermaßen mitverantwortlich sei, müsse er offen bekennen, daß er seinerzeit über den größten Teil der neuorganisierten Gebietsaufteilung keine Kenntnis hatte. Ungarn sollte sich an den Völkerverbund mit der formellen Erklärung wenden, daß eine Kriegsgefahr bestehe, solange die kleine Entente bis an die Zähne bewaffnet sei und Hunderttausende von Ungarn in Knechtschaft halte. Deshalb müsse Ungarn vor dem Völkerverbund die Revision der Friedensverträge verlangen.

Martin Loibl †

Berlin, 16. Januar. (Eigener Bericht.)

Ein tragisches Geschick hat Martin Loibl jäh und plötzlich mitten aus der Arbeit herausgerissen. Reichstagsabgeordneter Loibl war nach Berlin gekommen, um verschiedene Verhandlungen zu führen. Am Abend des 13. Januar wurde er das Opfer eines Verkehrsunfalls. Eine Kraftradmaschine stieß ihn beim Ueberqueren der Straße nieder; mit einem Schädelbruch und sonstigen schweren Verletzungen wurde er auf die Rettungswache und dann in ein Sanatorium gebracht. Trotz einer noch in den frühen Morgenstunden des Samstag vorgenommenen Operation blieb sein Befinden hoffnungslos.

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei erleidet durch das jäh Hinscheiden Martin Loibls einen schweren Verlust. Sie beklagt nicht nur eines ihrer arbeitsfreudigsten und pflichttreuesten Mitglieder, sondern verliert auch einen warmherzigen und vorbildlichen Menschen und Freund.

Dem Reichstag gehörte Abg. Loibl seit 1924 an. Seit dieser Zeit war er Mitglied und auch Vorsitzender des Ausschusses für Kriegsbeschädigtenfragen.

Ein Augenzeugenbericht vom Brand der „Atlantique“

Ein Karlsruher H. B., der sich an Bord der „Sierra Nevada“ (Nordd. Lloyd) auf der Reise nach Südamerika befand, schreibt an Bekannte vom Schiff aus unter dem Datum vom 4. Januar:

Gestern hatten wir hier etwas Einmaliges. Die wenigen, die von der Seekrankheit verschont geblieben waren, sahen beim Frühstück. Die Stimmung war sehr gut. Plötzlich kam die Meldung, daß ein brennendes Schiff am Horizont gesichtet sei. Wir konnten in ziemlich großer Entfernung durch den Feldstecher ein Riesenschiff erkennen. Unser Dampfer fuhr sofort mit Volldampf darauf zu. 8.30 Uhr waren wir an Ort und Stelle. Die See war sehr stürmisch und vor lauter Rauch und Qualm konnten wir nur sehr schwer an das lichterloh brennende Schiff herankommen. Es war, wie festgestellt wurde, der französische Passagierdampfer „Atlantique“. Die tollsten Gerüche schwirren herum, die sich alle fünf Minuten wiederholten. Wir meinten, all unsere Rettungsversuche gingen zu langsam. Die Matrosen sprangen wohl hin und her, aber von Galt oder gar Aufregung war nichts zu bemerken. Alles geschah mit einer eisernen Ruhe. Keinen und Taue wurden wursfertig gemacht, Schwimmmwesten bereit gelegt. Keinen an Rettungsringe getnotet, dann ein Motorboot mit vier Mann Besatzung weggeschickt. Wir waren alle an Deck gekommen, um dem schaurigen Schauspiel zuzusehen. Die See ging sehr hoch, und unser Motorboot kam nur langsam vorwärts. Es verlangte keine Fahrt immer mehr und schließlich mußten wir bemerken, daß der Motor verlagte. Jetzt mußten wir zuerst unser armes Boot einholen, bevor an weiteres gedacht werden konnte. Die Unmöglichkeit zu helfen,

war traurig. Wir kreuzten alles mitan, vor dem brennenden Schiff hin und her, mußten dann mitansehen, ohne helfen zu können. Wie eine Handvoll Feuerwerk brannte das Riesenschiff ab. Immer mehr Rauch und Qualm entwickelte sich und sogar aus dem unteren Teil des Schiffes strömte Dampf, so daß man glaubte, die Minuten zählen zu können, bis das ganze Schiff in die Luft fliege. Dazu der hohe Seegang. Inzwischen waren drei große und drei kleine Dampfer, ein Kanonenboot und Flugzeug an der Unglücksstelle angekommen. Wir kamen uns so klein und nichtig vor im Anblick dieses entsetzlichen Unglücks, fast niemand wagte zu reden. Der größte Teil der Fahrgäste hatte sich in die Kabinen zurückgezogen, weil sie die eigene Ohnmacht diesem Unglück gegenüber nicht mehr ertragen konnten. Die „Muh“ von der Kadag, die sehr viel kleiner und beweglicher als unser Schiff war, konnte ziemlich nahe an die brennende „Atlantique“ herankommen, während wir uns immer in einiger Entfernung halten mußten, um uns nicht selbst zu gefährden. So sahen wir durch den Feldstecher, wie die Schiffsbrieger der „Atlantique“, an Tauen baumelnd, von dem brennenden Schiff in das brandende, an dem Schiffsförder hochschlagende Meer abprangen und dann aufgespült wurden. Minuten wurden uns zu Ewigkeiten. Als sich nach ungefähr fünf Stunden der Wind etwas drehte, bekamen wir soviel Rauch und Qualm zu schmecken, daß wir unsern Standort ändern mußten. Später wurde durch Funkspruch gemeldet, daß der größte Teil der Besatzung durch den deutschen Dampfer „Muh“ gerettet worden war. Jetzt drehen wir ab und südwärts ging's Spanien zu. Ich werde das alles mein ganzes Leben lang nie vergessen.

„Neber alles das Vaterland“

war die Lösung der Reichsgründungsfeier des Kuffhäuserbundes am vergangenen Sonntag in Berlin. Obgleich diese Lösung, wenn man sie örtlich nimmt, wie die Franzosen vielfach es mit unserem schönen „Deutschland, Deutschland über alles“ tun, keineswegs christlich-katholisch entspricht, da nach christlich-gläubiger Auffassung die ewigen Werte selbstverständlich über die zeitlichen gehen, so freut uns doch eine vaterländische Kundgebung. Leider ergibt sich aber bei dieser Gelegenheit eine Ideenverbindung mit einer anderen ebenfalls öffentlichen Kundgebung des Kuffhäuserbundes. Wie Diplom-Volkswirt Alfons Erb-Berlin in der 2. Nummer der „Allgemeinen Rundschau“ 1933 mitteilt, ist es nämlich gerade dieser Kriegerbund, der bis auf den heutigen Tag in seinem Organ noch nicht sich entschließen konnte, jenen geradezu diabolischen Mißbrauch des sog. „polnischen Seggebetes“ einzugefassen, mit dem schon so viel Unheil angeht wurde. Zum besseren Verständnis müssen wir etwas weiter ausholen. Vor einigen Monaten ging ein sogenanntes Seggebet durch die deutsche Presse, das angeblich der polnische Priester Mieszkis-Gerski verfaßt und seinem Volk empfohlen haben sollte. In diesem Seggebet heißt es:

„Ach Herr gib Kraft unserm Arm, Unschicklichkeit unsern Gesichten, Ausdauer unsern Taus; mach unsichtbar unsere Flugzeuge, breite aus unsere Gase und laß sie allanwesend und deiner heiligen Liebe ähnlich sein! Im Namen dieser Liebe, mit der du uns liebst, vernichte unsere Feinde, auf daß sie fallen wie das Gras, das die Sense deiner Gerechtigkeit berührt. Laß ihre Weiber und ihre Kinder unfruchtbar sein, laß beteln gehen ihre Kinder, laß schänden ihre Töchter und gib, daß ihre Krugeln und Granaten wie Kammeln zur Erde fallen, damit die untrigen wie Tiger Herz und Blut aus ihren Leibern reißten. Erkranken möge Unrecht und Wut der Feinde, aufhören ihre Klage. Unwandelbar ist unser Herz feil tausend Jahren; unwandelbar auch unser Haß gegen den Feind, unwandelbar der Wille, ihm nicht zu vergeben. Und darum sollst auch du, o Gott, deine Rache über gegen die Mörder, bestrafen sollst du sie, auf daß sie uns nicht mehr schaden, und uns sollst du göttlich in Ruhe lassen, wenn wir sie unschuldig machen für jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.“

Tatsache ist nun, daß dieses Seggebet in einem Buch des polnischen Geistlichen steht und auch von ihm verfaßt wurde — aber: das Buch des Geistlichen gilt nicht etwa der Erregung des Hasses gegen den nationalen Gegner und der Kriegselendlichkeit, sondern im Gegenteil — das Buch ist von einem Anhänger des Friedens und einem Gegner des Krieges und des nationalen Hasses geschrieben, der mit der Formulierung des Gebetes die Abscheulichkeit und Dummheit jeder nationalistischen Haß- und Kriegsgewinnung an den Pranger stellen wollte. Pfarrer Mieszkis hat denn auch alsbald Einspruch dagegen erhoben, daß man ihm das Gegenteil von dem nachsage, was er in seinem Buch vertritt.

„Es ist unrichtig — schrieb er in einer Verächtung — daß ich das mir zugeschriebene „Gebet“ empfohlen habe. Es ist vielmehr richtig, daß ich das „Gebet“ nur als Beispiel dafür angeführt habe, wie die Kriegsfreunde, gegen die ich mich in meinem Buch „Wojna“ (Krieg) auf das schärfste mandte, noch heute „beten“.“

Alfons Erb-Berlin befähigt, daß das Buch „ein passives Buch ist von geradezu apokalyptischer Wucht, ein Buch, in dem ein Priester den Krieg und seine „Philosophie“ und „Religion“ erbarmungslos und schonungslos unter Gericht stellt und ihm in Born und Blut, in Ironie, Verflüchtigung, Verfluchung in hundert Wendungen und Sprachen das Urteil spricht.“

Nun hat, wie Alfons Erb in der „Allg. Rundschau“ feststellt, zuerst das „Tagblatt“ das „Gebet“ aus der deutschen Ausgabe des passiven Buches entnommen, und es als ein wirkliches und ernstgemeintes Gebet des genannten polnischen Geistlichen als Beispiel polnischen Hasses hingestellt. Und von da aus ging die ungläubliche Falschmeldung durch die gesamte deutsche Reichspresse und auch durch andere Blätter, die den Ursprung des „Gebetes“ nicht konnten. Darauf erfolgten Verichtigungen, wobei die Blätter zugaben, daß sie unrichtig informiert gewesen seien. Selbst das Berliner Stennesblatt „Montags-Blatt“ schrieb:

„Wir haben uns Mühe gemacht, der Angelegenheit nachzugehen, und feststellen zu können, daß hier nationale Kreise die gutgläubigen (!) Opfer einer bewußten (aha!) Fälschung geworden sind... Der Fall beweist, wie unendlich schwer es fällt, im heutigen

Deutschland Politik zu machen. Tausende von Leuten freffen ihr Dasein durch die Parteierkämpfung, und jede Verunglimpfung Andersdenkender kommt ihnen daher gerade recht, um ihr eigenes Schnarokerdasein zu rechtfertigen. Heute läßt sich das Volk von angeblichen Führern täglich erzählen, daß es von geheimnisvollen Feinden umlauert sei. Dadurch herrscht eine hysterie im Lande, die jedes mannhafte selbstbewußte Vernünftige und unbefleckte Gerichte, lächerlich macht und zwedmäßige Lügen als Tatsache hinnimmt und planvolles Handeln unmöglich macht.“

Das genügt! Dem „Kuffhäuser“ aber hat alles das nicht genügt. Er brachte zwar die kurze Verichtigung des

Pfarrers und Verfassers des vorhin genannten Buches, knüpfte aber daran Bemerkungen, die von neuen die Tatsachen auf den Kopf stellten und das Gebet als Beleg für den polnischen Chauvinismus und Fanatismus hinstellten. So etwas ist unerhört! Und darum und auch, weil es ein Verbrechen ist, die Völker gegen einander zu hetzen — insbesondere, wenn es durch Unwahrheiten und Lügen geschieht — behandeln wir die Angelegenheit auch hier. Der „Kuffhäuser“ ist bis heute — soweit wir sehen können — der Wahrheit etwas schuldig geblieben. Und von dem, was über das „Vaterland“ geht, ist nach christlicher Anschauung die Wahrheit nicht das letzte.

Ruf nach Führung!

K. K. Ein Streichholz kann einen Feuerherd in Brand stecken, ein Vogelstich im Alpenstee zerstörende Lavinen entfesseln und ein wenig Butterzulaß die ganze politische Mahlzelt verderben. Wenigstens ist das so im Deutschland von heute. Nicht die Ideen herrschen, sondern die Interessen und doch wartet das Volk gerade auf das, was ihm seelischen Halt und innere Kraft zurückgibt.

Wo immer große Persönlichkeiten im Nachkriegsdeutschland aufgetreten sind, da hat ihnen das Vertrauen und die Liebe des Volkes gehört. Selbst Schattenbilder von Persönlichkeiten entzündeten noch den Jubel der Massen, weil man fühlte, daß die Erneuerung des gesamten nationalen Lebens wieder eine politische noch eine wirtschaftliche Frage ist, sondern vor allem eine geistige. So lange die politische Macht einer Gruppe als das Höchste gilt, wird es nicht möglich sein, die Braunen und die Blauen und die Schwarzen, die Grünen und die Gelben, und was sonst der Farbenreichtum unseres öffentlichen Lebens bietet, zu verführen. So lange man die Wirtschaft an die Spitze stellt, wird immer ein Margarinefabrikant gegen einen Butterlieferanten stehen. Auf diesen Ebenen ist ein Ausgleich nicht möglich. Man wird sich erst einigen können, wenn man sich zu einem geistigen Ideal bekennt, das alle Deutschen verpflichtet.

Im Augenblick hören wir wieder von Regierungskreisen, von Verhandlungen hinter den Kulissen, und es werden bereits in der Tagespresse die Informationen erteilt, die bald dieser, bald jener Spion am Schlüsselloch sich erlaubt hat. Daß solche Dummheiten vorhanden sind, ist nicht verwunderlich, haben sie doch zu keiner Zeit der Geschichte gefehlt. Daß sie aber große Politik machen dürfen, daß ihre Raunen und Gelüste die Entscheidung erster Staatsmänner und die Stellung der verantwortlichen Leiter unserer Politik ständig bedrohen und beunruhigen, das ist ein Verhängnis. Zu dem sogenannten Parteikrieg ist nun die Hysterie kleinster Gruppen und Gruppenführer getreten, und nicht selten sogar die Migräne politischer Hochstapler, die das Bild unserer Politik bestimmen. So steht es heute in Deutschland.

Dabei ist das Volk außerordentlich willig und lenksam. Es ist bereit, sich in geduldiger Arbeit einer besseren Zukunft zu widmen. Es wartet auf Menschen, die ihm einfach und schlicht, wie es Dr. Brüning seiner Zeit getan hat, die Wahrheit sagen und Wege weisen. Nicht das Volk ist unruhig, die Führer sind uneinig. Der Neujahrskurs des Bräulaten Raas scheint kaum irgendwo ein bedeutsames Echo zu werden. Und doch ist diese Idee der Sammlung aller Positiven und Verantwortlichen die einzige, die in der Staatsführung der Gegenwart einen Sinn hat.

Es ist nicht gut wäre, diesem Ruf nach mehr Farbe und Kraft zu geben? Kaum ein Mensch ist in Deutschland, der nicht eine Reform des heutigen Parlamentarismus wünschte. Jahrelang gärt das schon so fort, und es wird den Unterjüngern der Demokratie bedeuten, wenn nicht die Führer sich aufrufen zu klaren und fest unrischen Erneuerungsvorschlägen. Der Streit um Autarkie und Exportwirtschaft dauert ununterbrochen fort. Angegebene Männer stehen auf der einen wie auf der anderen Seite. Soll es denn nicht möglich sein, die rechte Mitte zu finden und beide Teile zu überzeugen, daß dieser gute Mittelweg der einzige ist, der uns in Deutschland retten kann? Von Schleicher hat an die Fragen des Wirtschaftssystems gerührt und mit Recht vor der Ueberbannung von Systemen in einem Lande gewarnt, in dem schon heute sich die verschiedensten Formen mischen.

Sollte nicht auch hier eine Linie gefunden werden können, die jedenfalls Persönlichkeit, Familie und die höheren deutschen Kulturwerte in jeder möglichen Weiterentwicklung sichert? Selbst Leipzig ließe hier mit sich reden. Die Frage der Wehrhaftigkeit hätte eine überwältigende Mehrheit bei uns, sobald sie befreit würde von nationalitätlichen und militärischen Sonderinteressen. Und so gibt es fast keine wesentliche Frage, in der man nicht doch zu sachlicher Ueber einstimmung bei allen, die noch nicht von revolutionären Fieber ergriffen sind, gelangen könnte. Der Ruf nach Sammlung befähigt noch mehr Inhalt und Zugkraft, falls er sich verbände mit der Angabe jener sachlichen Inhalte, die dem Gesamtempfinden des Volkes und den Notwendigkeiten der Stunde entsprechen.

Aber die Fahne dieser Sammlung muß bald weithin sichtbar werden. Jegliche Führung bei uns verliert von Tag zu Tag mehr an Ansehen. Die Dumpfheit der Masse wächst und jene Stimmung, in der phantastische Utopien gedeihen. Geben unsere Führer dem Volke keine klaren leuchtenden Gedanken, so arbeitet statt ihrer die Magie der Lüge. Ist es zu verstehen, daß in breiten Schichten des deutschen Volkes, weniger bei den Arbeitern, vor allem in der Intelligenz, noch immer eine wahre Schwärmerie für Moskau anhält? Tag für Tag kommen die Nachrichten von der Hungernot in der Sowjetunion. Ingenieure kehren zurück und schildern das Elend der im viel zu schnellen Tempo vorangetriebenen russischen Industrialisierung, des fürchterlich veragenden Transportwesens, der öffentlichen Zustände, selbst in der Hauptstadt Moskau. Bauern verlassen dort ihre Scholle und Arbeiter die verhaßte Maschine. Sie wandern durchs Land, irgendwohin, nur weg von dem Hunger und von der Verzweiflung, die sie doch überall wieder finden. Das alles sind Tatsachen, die so klar festgestellt sind, von so vielen durchaus glaubwürdigen Auslandsfahrern immer von neuem bestätigt, auch unter den kommunistischen Führern keinerlei Geheimnis, und doch — die Magie verdrängt nicht. Und so spielt man mit den gefährlichsten Utopien. Es ist Zeit, daß unsere Führung erwacht. Will man auch den Parlamentariern, die es heute nicht leicht haben, nicht mehr Arbeit machen, man möchte doch, sie gingen von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, und gäben den Menschen das, was alle erheben, große und klare Gedanken.

Eine besondere Pflicht haben hier die noch religiös denkenden Menschen. Sie besitzen den inneren Halt, und sie haben Sterne vor sich und über sich, die nicht untergehen. Wissen sie auch nicht, wie sich heute oder morgen die Tagespolitik wendet — wer weiß es überhaupt? — so können sie doch die große Richtung nicht verlieren, die sich von den sittlichen Grundfragen aller Politik und Wirtschaft und von den Jahrhunderten deutscher Geschichte her ergibt. Wie waren einem Volk die Mächte des Glaubens und die Kräfte der Kirche so unentbehrlich, wie sie es dem deutschen Volke heute sind. Wird das selbst, etwa in den Kreisen der freien Gewerkschaften, von bedeutenden Führern gesehen, wie sollte unser gläubiges Volk nicht begreifen, wach eine Verantwortung vor der Gesamtnation es hat. Johann Gottfried von Herder sagte auf seinem Krankenbette ein ergreifendes Wort, in dem man heute den tragischen Ausschrei des ganzen deutschen Volkes vernehmen könnte; er sagte: „Ach, wenn mir nur eine neue, große, geistige Idee woher käme, die meine Seele durch und durch ergriffe und erfreute, ich würde auf einmal gesund.“

Friedrich Ruckemann S. J.

Fahrt in den Osten / Erste Wirklichkeiten diesseits und jenseits der Grenze.

Gutsaufteilung in Schlesien

Die Felder breiten sich einsam und nackt unter dem schneelosen Winterhimmel. Aber die hübsche Stille ist merkwürdig unterbrochen. Heute muß etwas Besonderes im Gange sein. Landarbeiter in ihrem sonntäglichen Anzug kommen aus allen Richtungen und gehen alle in die Richtung der Dorfvirtschaft. — Die Gutsbesitzerungsteile teilt heute das 2000 Morgen große Gut auf. — Alle haben die große Hoffnung, endlich einmal zu einem Stück eigenen Bodens zu kommen.

In dem Saal der Wirtschaft, wo sonst Kirmeisfeiern und Dorfgesellschaften abgehalten werden, herrscht trotz der vielen Menschen erdrückende Stille. An einem großen Tisch sitzen die Inspektoren, Bauführer und Leiter der Veräußerungsstelle, die mit der Durchführung des Prozesses betraut sind.

Die Verhandlung beginnt, die Stimmung der Leute wird immer niedrigerlagener und eine Hoffnung nach der anderen muß der Leiter der Aufteilung wegräumen. — Alle Leute haben damit gerechnet, eine für sie erschwirgliche Parzelle erhalten zu können. Erster Grundhaß bei einer Aufteilung ist aber, daß man die kleineren Stellen zunächst an die Arbeiter des ehemaligen Gutes aufteilt und erst dann den Aufteilungsprozess an die Öffentlichkeit bringt. — Die Landstücke, die dann übrigbleiben, sind meist größer und können auch nicht weiter aufgeteilt werden, weil die alten Gebäude, die ebenfalls mit aufgeteilt werden müssen, eine weitere Teilung nicht zulassen können. — Ein größeres Landstück zu erschwingen ist fast allen Bauern nicht möglich, weil auch die staatlichen Mittel außerordentlich gering sind, die dem einzelnen zur Verfügung gestellt werden.

Und so steht sich zum Schluß einer nach dem anderen um seine Hoffnung betrogen und nach und nach leert sich der Saal wieder, nur ganz Wenige hatten das Glück, eine für sie passende Gelegenheit zu finden. Sie begeben sich jetzt zum Gut, um ihre neue Heimat in Augenschein zu nehmen und den für ihre ganze zukünftige Existenz wichtigen geschäftlichen Akt zu erleben.

Polen und Gneien

Wenn man als Fremder nach Posen kommt, fühlt man sich in eine preussische Regierungshauptstadt jenseits der Elbe versetzt. 140 Jahre preussischer Herrschaft haben der Stadt ihr Gepräge gegeben. — Große Straßen — Renaissance! (das große Schloß) — „Majestätische“ Verwaltungsgebäude usw. — Zwei Merkmale polnischer Geisteshaltung beherbergt die Stadt: Den großen Christus-

triumphbogen am Schloß mit der Inschrift: „Das wiedererstandene Polen grüßt Christus den König“ und das Denkmal Wilsons im Wilson-Park, das das polnische Volk dem Präsidenten der U. S. A. gesetzt hat „zum Dank für seine bahnbrechende Arbeit zur Begründung des neuen polnischen Staates“. — Hier in Posen scheint eine Höhepunkt des polnischen Nationalismus zu sein. In allen Gesprächen will man es unbedingt sagen, daß Polen für Ewigkeit neu erstanden ist und das Leib und Leben aller Polen sich hinter den Staat stellen.

Von Posen fahren wir weiter östlich nach Gnezen, der Residenz des Primas von Polen. Weit schaut der wunderbare Gnezen-Dom in das Land; er ist wohl das einzig Sehenswerte in dieser Stadt; ein formensüchtiges Bauwerk, um dessen Renovierung sich der jetzige Gnezen-Bischof viele Verdienste erworben hat. — Somit hat man von Gnezen noch heute den Eindruck einer preussischen Garnisonstadt.

Der „Korridor“

„Korridor“ nennen ihn die Polen, d. h. ungefähr: „Land am Meer“. Wir kommen von Süden. Das dort vollständig flache Land wird hier hügeliger, und wie große Augen liegen die vielen Seen zwischen Feldern und kleinen Wäldern. — Ueber dem Land liegt eine fast ununterbrochene Ruhe. Man könnte es Frieden nennen, wenn man nicht wüßte, daß es im Brennpunkt des Interesses zweier Völker liegt, daß Deutsche und Polen den Korridor nicht aufgeben wollen und die letzten alles daransetzen, um ihn endgültig zu polnischem Land zu machen. — Es wohnen nicht sehr viele Deutsche hier. Der Korridor ist ethnographisch fast rein polnisch. Trotzdem treffen wir noch auf manche rein deutsche Dörfer mit deutscher Schule und deutschem Gottesdienst; aber die Deutschen sind hier schlecht organisiert und es fehlt ihnen fast jede Führung. Wenn man neben seinem harten Tagewerk noch Zeit zu weiteren Nachdenken hat, so spricht man von der Hoffnung auf „Befreiung“.

Polen als neuer Staat

Bei der Neugründung des polnischen Staates durch den Versailles-Friedensvertrag waren ungefähr 150 Jahre seit der Auflösung des alten polnischen Reiches vergangen. Diese 150 Jahre haben in den verschiedenen Teilen noch polnische Einflüsse zurückgelassen, die der Eigenart des herrschenden Landes entsprachen. Nicht nur im äußeren Bild kann man erkennen, daß das Land

früher preussisch, russisch oder österreichisch war, sondern auch die geistige Orientierung ist davon weitgehend beeinflusst worden. Gerade deswegen muß man es als eine kräftige Lebensäußerung des polnischen Volkes betrachten, daß bereits heute hier ein durchaus kräftiges und einheitliches Staatsgebilde entstanden ist, das gleichwertig neben anderen Staatsgebilden steht. — Gute Organisation neben einem stark empfundenen Nationalbewußtsein. — Nach preussischer Schule ist das Bildungswesen und die öffentliche Organisation durchgeführt.

Die geistige Situation im neuen Polen

Polen lebt in Aufbruch- und Bismarckstimmung. Optimismus herrscht auf allen Gebieten. Man fühlt sich frei von jeder Beaufsichtigung und Ausbeutung durch fremde Mächte und glaubt, daß sich das Volk nun, nachdem es seinen Staat gebaut hat, mit all seinen nationalen eigenartigen Kräften ungehemmt entfalten kann.

Das Bildungswesen wird besonders von den Polen, die im früheren preussischen Gebiet groß geworden sind, durchorganisiert. — In den Gymnasien herrscht die deutsche Schulordnung und Lehrweise. — Man legt nicht viel Wert auf alte Sprachen, sondern lernt Sprachen, die man „gebrauchen“ kann (in ganz Polen gibt es nur zwei Gymnasien, die „Griechisch“ im Plan führen).

Die Produktion an Büchern nimmt dauernd zu, als ergäbe sich hier ein lang aufgespeicherter Vorrat. — Man will beweisen, daß Polen innerhalb der westdeutschen Kulturgemeinschaft ein fruchtbares Glied ist, dem es nur nicht möglich war, sich zu entfalten, weil viele politische Vermischnisse es darin hinderten. Der französische Einfluß auf das geistige und politische Leben wächst dauernd. Während früher z. B. viele polnische Studenten in Deutschland und Österreich studierten, studiert man heute vorzüglich in Frankreich. — Es sind wohl zweierlei Bindungen, die Polen nach Frankreich hat: Einmal ist ihm Frankreich politisches Rückgrat, sodann ist im polnischen Volksbewußtsein Frankreich ein „katholisches Land“. — Sowie in der Volkswirtschaft Polen und katholische zusammengehören, so auch in Deutschland und protestantisch. Diese Haltung ist auch größtenteils für die Stellungnahme gegenüber Deutschland maßgebend.

Konrad Gatz.

Eine Konstantinische Basilika in Maria Maggiore. Maria Maggiore, eine der sechs Patriarchalbassilikien der Ewigen Stadt, die größte und älteste Marienkirche des Erdkreises, ist nach der bekannten Legende auf Geheiß der Gottesmutter im Jahre 352 von Papst Liberius erbaut worden. Von diesem ältesten Bau waren bislang keinerlei Reste bekannt. Nun ist es durch Zufall gelungen,

Der Deutsche Gewerkschaftsbund

Unter der Devise „Männer und Mächte“ hat der R. Kitzler-Verlag Leipzig uns aus der Feder von W. Wiedfeld ein Werk unter den Weihnachtsbaum gelegt, das die Arbeit und die Organisation des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB.) interessant und fesselnd behandelt. Wiedfeld ist Redakteur der Tageszeitung „Der Deutsche“, bekanntlich das Organ genannter Organisation. Wenn man glaubte, aus der Stellung des Verfassers eine gewerkschaftliche Zusammenfassung gewerkschaftlicher Ansichten zu Dingen, Männern und Handlungen hervorgehen zu bekommen, so wird man angenehm enttäuscht und greift immer wieder nach dem Buche. Rät man objektiv die Nachkriegs-Zeitereignisse nochmals auf sich einwirken, so wird man dem Verfasser das Zeugnis ausstellen müssen, Menschen und Dinge klar gekennzeichnet zu haben, auch wenn man sich ihrer vielfach nicht mehr so gerne erinnern will und mit der heutigen Stärke die damalige Schwachheit zudecken möchte.

Im ersten Kapitel führt uns der Verfasser in kurzen Stichworten zurück in den Novemberirrtum 1918. Die ganze Verwirrung und Kopflosigkeit, vor allem die des Bürgertums, wird lebendig und hätte die Führung des revolutionären Proletariats auch nur 10 Prozent Zielsicherheit und Leberstich an den Tag gelegt, wahrhaftig, wir hätten manches nicht erleben müssen. Nur die grifflich-nationalen Arbeitnehmer gingen zur entschiedenen Abwehr, zum Gegenstoß über. Die Geschichte der Abwehrformierung wird die Geschichte der DGB.-Gründung, die des Gegenstoßes zur Geschichte der Umbildung des damaligen DGB. Dieses Kapitel sollten viele Deutsche heute lesen, um sich wieder darauf zu besinnen, daß sie das heutige Deutschland dem DGB. mit zu danken haben und ebenso, daß sie nicht Bürger einer Sowjet-Union geworden sind.

Das zweite Kapitel behandelt die Umbildung des DGB. Bald nach der ersten Abwehrformierung zeigte sich, daß für den Wiederaufbau die Geister eben doch zu verschieden waren. Das Weltanschauliche formierte sich. Die innere Spannung zwischen Angestellten, Beamten, Arbeitern, Katholiken, Protestanten, tritt deutlich in diesem Kapitel hervor. Ohne Leidenschaft werden die ersten Kinderkrankheiten des DGB. analysiert, Solche Stöße und Spannungen form-

ten nur von einer Bewegung getragen werden, die nicht ausschließlich und allein im Wirtschaftsinteresse aufgeht.

Die organisatorische, zahlenmäßige und finanzielle Entwicklung ist im dritten Kapitel festgehalten. Das meiste Interesse werden die Mitglieder des DGB. diesem Kapitel entgegenbringen. Aber auch für jeden anderen bietet dieses Kapitel Beispiele heroischen Opfermutes.

Das nächste Kapitel befaßt sich mit den Führern und der Führung des DGB. Man kann nur mit Hochachtung dieses Kapitel zur Seite legen. Es ist und bleibt ein geschichtliches Verdienst, was von diesen Männern geleistet wurde und wie sie es geschaffen haben. Namen tauchen auf: Stegerwald, Giesberts, Brüning, Bechlu, Lambach, Behrens. Jeder ein Programm für sich und doch nur ein Ganzes!

Die Grundzüge des DGB., seine Stellung zum Christentum, zu den politischen Parteien, zur Nation, zur Wirtschaft, kurz die Weltanschauung des DGB. ist im fünften Kapitel dargestellt. Diese Darstellung ist wohl die interessanteste dieses Buches und voll innerer Spannung folgt man der lebhaften Schilderung, die gleichzeitig die Weltanschauung der einzelnen angeschlossenen Gruppen darstellt. Man muß sich wundern über die tragenden Kräfte dieser Bewegung und man vergleicht unwillkürlich, wie geschlossen und stark trotz verschiedener konfessioneller und parteipolitischer Zugehörigkeit diese Gruppe gegenüber dem Deutschen Volke in seiner Gesamtheit ist. Ein Anfang über die angeschlossenen Verbände und ihre gewerkschaftlichen Zeitschriften und Zeitschriften befaßt das Werkchen.

„Männer und Mächte.“ In diese Reihe gehört das Werk. Das Buch kann jedem empfohlen werden. Der Gewerkschaftler findet in ihm eine Quelle reichster Gewerkschaftsgeschichte. Besser für ihn einmal gründlich dieses Werkchen zu lesen, als Berge von Gewerkschaftsliteratur zu wälzen. Es bleibt ihm mehr und eindringlicher haften. Jedem deutschen Volksgenossen zeigt es Wege, wie Menschen wieder Menschen finden können. Vor allem aber auch sollen es die lesen, die so gerne von gewerkschaftlicher Nebenregierung, von der Schuld an „Wohlfahrtsstaat“ sprechen. Ein besseres Spiegelbild ihrer Zynenatur werden sie, wenn sie nur gegen sich selber ehrlich sein wollen, nicht so leicht finden können. Dem Buche ist weiteste Verbreitung zu wünschen. (Hr. Heurich, Staatsrat.)

Der Erzbischof über den Kaufmannsstand

Dr. Freiburg i. Br., 16. Jan. Erzbischof Dr. Conrad Gröber hat das Protektorat über den katholischen Kaufmannlichen Verein „Kätitia“ Freiburg übernommen. In einer Ansprache befaßte sich der Erzbischof mit dem Kaufmannsstand und führte dabei u. a. aus: Den Kaufmannsstand, der die notwendigen Lebensartikelfür den Kaufmann, damit die übrigen Menschen dieser Sorge entlastet seien; er sei ein kulturschaffender Stand und wirtschaftlich überaus wichtig und notwendig. Der Kaufmannsstand sei weiter reich ausgestattet mit Sorgen und Gefahren. Man beneide so häufig diejenigen, die als Kaufleute zu Ansehen und Vermögen gelangt seien, vergesse aber dabei die schlaflosen Nächte dieser Männer und Frauen, die im langsamen, mühevollen Schreien eine Höhe erklommen haben, vergesse das große Risiko des Kaufmanns. Da der Kaufmannsstand ein gefährlicher Stand sei, so sei es sehr zu begrüßen und zu schätzen, daß sich die katholischen Kaufleute in der „Kätitia“ zusammengefunden hätten, um dem Wohlstand „Ehrlich im Handel, ehrlich im Wandel“ zu leben. So wolle die katholische Kaufmannschaft die katholische Aktion hineintragen in ihren Stand, in ihren Beruf, das heißt aber nichts anderes, als in christlich-katholischem Sinne leben.

Keine Zurücknahme der Aufhebungsverordnung für bad. Finanzämter

Bad. Karlsruhe, 16. Jan. Wie wir zuverlässig erfahren, hat es der Reichsfinanzminister abgelehnt, seine kürzlich erlassene Verordnung auf Aufhebung der sechs badischen Finanzämter zurückzunehmen.

Fragen der Angestelltenversicherung

Vortrag beim DGB.

Der für Mittwoch abend in dem Heim des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes vorgesehene Vortrag von Prof. Lehmann über „Bismarck“ mußte wegen Verhinderung des Redners ausfallen. An seiner Stelle sprach das Verbandmitglied Kuhl über die wichtigsten Fragen der Angestelltenversicherung. Der Redner gab zunächst, anknüpfend an die soziale Volkswirtschaft, einen kurzen Überblick über die Lage der Angestelltenversicherung im Kriege und den Kampf um ihre Erhaltung in der Nachkriegszeit. Die Leistungen der Angestelltenversicherung bestehen aus Ruhegehältern, Hinterbliebenenrenten, Witwen-, Waisen- und Rentenrenten, Kinderzuschüssen, Heilberufen usw. An Hand von Beispielen gab der Redner ein anschauliches Bild über diese einzelnen Versicherungen. Zur Frage der Beitragsentlastungen wurde ausgeführt, daß es diese Entlastungen nur für weibliche Angestellte gibt, und zwar nur bei Heirat oder bei Todesfall. Bei einer Heirat einer Versicherten wird, wenn die Bedingungen erfüllt sind, die Hälfte der seit dem 1. Januar 1924 gezahlten Beiträge zurückerstattet; mit dieser Erstattung erlöschen jedoch alle Ansprüche der Versicherten an die Anstalt. Bei Todesfall geschieht die Rückzahlung unter den gleichen Bedingungen wie im Falle einer Heirat. Anspruchsberechtigt sind der Ehegatte, die Kinder oder weitere Familienangehörige. Voraussetzung für eine Erstattung hier ist natürlich die Erfüllung der Wartezeit (60 Monate) und die Aufrechterhaltung der Anwartschaft; Voraussetzung für Altersruhegeld nach dem 65. Lebensjahr eine Wartezeit von 180 Beitragsmonaten. Es muß jedoch darauf geachtet werden, daß die Bedingungen richtig eingehalten werden, falls der Versicherte seiner Genüße nicht beständig gehen will. Zur Frage der vorübergehenden Arbeitslosigkeit wurde betont, daß Stellenlosigkeit nicht als Ertragzeit rechnet, daß also in dieser Zeit ebenfalls Beiträge entrichtet werden müssen. Bei Wohlfahrtsverwehren besteht diese Verpflichtung nicht, doch sind die Wohlfahrtsämter u. U. bereit, auf Antrag die Leistungen zu übernehmen, damit die Anwartschaft für spätere Zeiten nicht verloren geht.

Gezügelter Beifall dankte dem Redner für die interessanten Ausführungen. Fragen der Invalidenversicherung usw. sollen in späteren Abenden besprochen werden.

Weiterbericht

Karlsruhe, 16. Jan. Ueber Sonntag hat das Großwetter unerschöpflich angehalten. Eine Störung, die heute morgen über England liegt, wird keine Änderung bringen.

Doraufrückliche Witterung für Dienstag, den 17. Januar: Fortdauer des zeitweise heiteren Großwitters, höchstens leichte Schneefälle. Wasserstände des Rheins: Waldshut 157, gef. 2; Basel —49, gef. 1; Breisach 64, gef. 6; Kehl 185, gef. 8; Maxau 326, gef. 4; Mannheim 190, gef. 11; Caub 159, gef. 15.

Baden

Katholischer Oberstiftungsrat betr.

Von zuständiger kirchlicher Seite wird uns geschrieben: Ein Artikel in Nr. 9 des Karlsruher „Residenz-Anzeigers“ vom 10. Januar befaßt sich mit der „Aufhebung des kath. Oberstiftungsrats und der Verkirchlichung der Vermögensverwaltung“. In demselben werden aus einem kürzlichen Besuch des Generalvikars Dr. Nöck in Karlsruhe Folgerungen gezogen, welche den Tatsachen nicht entsprechen. Insbesondere hat der Generalvikar nicht die einzelnen Maßnahmen „vorbereitet“, welche zur Verlegung des kath. Oberstiftungsrats nach Freiburg erforderlich sind, auch nicht erklärt, daß dieselbe noch im Laufe des Jahres 1933 zur Ausführung kommen werde. Nur soviel ist richtig, daß bei diesem Besuch ein mündlicher Gedankenaustausch über die bei der beabsichtigten Verkirchlichung der kirchlichen Vermögensverwaltung zu lösenden Fragen stattfand, nachdem bereits schriftliche Verhandlungen vorausgegangen waren. Dabei wurde besonders darauf abgehoben, gewisse Besorgnisse der Beamten der bisherigen staatlich-kirchlichen Behörde bei Ueberführung in das rein kirchliche Beamten-Verhältnis zu zerstreuen. Was in dem „Residenz-Anzeiger“ weiter über die künftige Verfassung der Vermögensverwaltungsbehörde im Rahmen des Erzbischöflichen Ordinariats gelagt wird, beruht auf reiner Kombination.

Ein Jubiläum der katholischen Presse

feierte gestern (16. Januar) in stiller Zurückgezogenheit als Senior der katholischen Journalisten in Baden seine goldene Hochzeit, nachdem er im vorigen Jahre sein goldenes Berufsjubiläum zugleich mit seinem 75. Geburtstag gefeiert hatte. Es ist Herr Philipp Fried, ein geborener Rheinpfälzer, am 17. August 1857 in Ruppach in der Rheinpfalz geboren, studierte er nach Abolvierung des Gymnasiums auf den Universitäten Freiburg und München, trat dann bei dem bekannten katholischen Verleger und Sozialpolitiker Dr. Jäger in Speyer in den praktischen Redaktionsberuf ein. Darnach wirkte er an ostdeutschen katholischen Blättern in Danzig und Breslau, in Bayern an der Donauzeitung in

Wessau, um schließlich, noch in der Aera Windthorst, an der „Germania“ in Berlin die Feder zu führen. Nach Windthorst's Ableben wurde Fried Chefredakteur am „Münchener Fremdenblatt“, 1893 kam er an die Augsburger „Postzeitung“. Seit 1903 leitete er in München die bayer. Zentrumskorrespondenz und war außerdem erfrüger Mitarbeiter am „Bayer. Kurier“, dem Nachfolger des Münchener Fremdenblatts, und an der Augsb. Postzeitung. Im Jahre 1912 berief ihn der bayer. Ministerpräsident Graf v. Hertling als Leiter der Bayer. Staatszeitung. So hat Fried sozusagen fast alle Phasen der Entwicklung der katholischen Presse und katholischen politischen Bewegung miterlebt. Worin er sich aber immer gleichbleib, das war in seiner Treue und Hingebung an die katholischen Grundsätze im Leben und im Wirken in der Presse. Der „Bayer. Kurier“ schreibt von ihm:

„Der Lauterkeit seines Charakters, die Hilfsbereitschaft, die er in allen Lagen betätigte, die Unerbittlichkeit seiner weltanschaulichen und religiösen Überzeugungen, die reifste Unermüdlichkeit, mit der er sich jederzeit in den Dienst seines Berufes und in den Dienst der von ihm vertretenen weltanschaulichen Sache gestellt hat, das außerordentliche Sach- und Fachwissen, über das er — auf Grund einer seltenen Erlebnisfülle und gestützt auf ein seltenes Gedächtnis — und auf eine unbedingte Auffassungskraft — verfügte, die abgeklärte Ruhe und Reife seines stets maßvollen Urteils, die Verwurzelung seines Wirkens in der großen Tradition der katholischen Presse, die Treue mit der er diese Tradition in dem ungeheuren Wechsel des deutschen Schicksals wahrte, die großen Verdienste, die er sich überall, wo er beruflich tätig war, um die von ihm vertretenen Organe und die von ihm geförderte Sache erworben hat: all das verbirgt ihm einen überaus ehrenvollen Platz in der Geschichte der deutschen katholischen Publizität; all das hat ihm die Hochachtung und Verehrung nicht nur seiner Berufsgenossen, sondern aller Kreise verschafft, die seine publizistische Wirksamkeit zu verehren Gelegenheit hatten.“

Auch aus Baden seien dem Senior der bayerischen katholischen Journalistik, der in früheren Jahren auch selbst bei den Tagungen des Augustinusvereins zur Pflege der katholischen Presse fehlte, die herzlichsten Glückwünsche zu seinem goldenen Jubiläum ausgesprochen!

bei Restaurierungsarbeiten in der Hauptapsis — bekannt durch ihre prachtvollen Mosaiken — hinter der Wand eine zweite Wand freizulegen, die gleichfalls gerundeten Grundriß aufweist. Gelehrte der Päpstlichen Kommission für christliche Archäologie glauben schon heute diese Mauernreste als Teile der frühchristlichen Iberoantischen Basilika deuten zu müssen. Eine eingehende Untersuchung wird volle Klarheit schaffen müssen. Bei Veltätigung der jetzigen Erkenntnisse dürfte Rom um ein ehrwürdiges Denkmal der christlichen Frühzeit reicher geworden sein.

Erfahrungen eines jungen, stellunglosen Ingenieurs

Rann der Arbeitsdienst uns helfen?

Als ich nach Verlust der ersten bezahlten Stellung dem freiwilligen Arbeitsdienst mich zuwandte, wollte ich nicht nur der Gefahr entgehen, meine Beine wieder unter Vaters Tisch zu stecken; mindestens ebenso stark drängte mich der Wunsch, in Erfahrung zu bringen, ob der Ingenieur auch außerhalb der Wirtschaft instand ist, Dienst am Volke zu leisten. Welche Art von Dienst das sein könne, davon hatte ich im Augenblick meines Entschlusses nur eine ganz dunkle Vorstellung. Ich sagte mir, daß mit Fleiß erworbene und bereits praktisch erprobte Kenntnisse von einigem Umfang zu schade seien, nun drach zu liegen, bis die geheimnisvolle Macht „Konjunktur“ ihre Verwendung erlaube. Bereits in den ersten Tagen meiner neuer Tätigkeit — wir legten durch Ueberstimmung „Jauer“ gewordene Wiesen trocken — stellte ich mit Befriedigung fest, daß meine Arbeitskollegen alle aus ähnlichen Beweggründen hierher gekommen waren. In den Wochen und Monaten ihrer Arbeitslosigkeit hatte sich bei ihnen die Erkenntnis durchgesetzt, ihr Leben habe nicht deshalb an Sinn verloren, weil sie ihr eigenes Brot nicht mehr verdienen könnten, sondern weil ihre ungenügenden Kräfte der Volksgemeinschaft verloren gingen. Deshalb waren sie dem Ruf des Arbeitsdienstes gefolgt, wo der einzelne seine Leistung dafür erhält, daß er ohne Rücksicht auf irgendwelchen privaten Nutzen an gemeinnützigem Werke teilnimmt. Hier fanden junge Arbeiter, gelehrte Handwerker, Kaufleute, Akademiker in einer Front, um diesen Gedanken des „Dienstes“ in die Tat umzusetzen.

Nach wundert es deshalb auch gar nicht weiter, daß von den Arbeitskollegen unter einander sofort ein echt kameradschaftlicher Ton gefunden wurde. Als Werkstudent in der Grube hatte ich den immer vernünftigen, man betrachtete uns dort, wenn nicht als Eindringlinge, so doch als Angehörige einer anderen Schicht, die über kurz oder lang ihren „Kumpel aus dem Bitt“ nicht mehr kennen würden. Massenegenossen blieben da selbst in 800 Meter Tiefe trotz gemeinsamer Arbeit wirksam. Im Arbeitsdienst ist das anders. Die Massengliederung der Wirtschaftsgesellschaft hat für uns ihre Bedeutung verloren, denn wir stehen nicht mehr unter ihren Gesetzen. Das Bewußtsein, daß unter Welt, ohne Rücksicht auf seine augenblickliche „Rentabilität“ für irgend einen Unternehmer, dem Volksgangen dient, gibt uns den Mut, daß einer dem anderen mitteilt von dem besonderen Wissensschatz seines Berufes.

Natürlich sind unter den Kameraden des freiwilligen Arbeitsdienstes nicht alle Gegensätze aufgehoben; die tiefsten, weil weltanschaulich begründeten, treten sogar deutlich hervor. Aber man beharrt in Ruhe, mit innerer Achtung vor dem fremden Standpunkt. Auch Leute, die in der eigenen, zumal religiös-konfessionellen, Anschauung nicht ganz fassbar sind, kommen bei uns viel weniger in die Gefahr, ins andere Lager hinübergezogen zu werden, als auf der Arbeitsstätte, im Betrieb oder in der üblichen Gesellschaft, wo Spot und Klaffenbege die gebräuchlichsten „Geisteswaffen“ sind. Und wenn im Anfang auch manchmal einer aus der Reihe tanzt, so zeigt sich doch auf die Dauer mehr und mehr, daß unter gemeinsamen Wollen ein vorzüglicher Boden war, auf dem gegenseitige Ergänzung zur inneren Anständigkeit gedeihen konnte. Auf diese Weise brachte uns — von anderen Gruppen zu reden, fehlt mir die Erfahrung — der freiwillige Arbeitsdienst weit mehr als bloß Vernetzung vom seeligen Druck der Arbeitslosigkeit, er gab uns die Grundlage zu einer neuen Volksgemeinschaft.

Die Verlegung der vatikanischen Sternwarte

Kater Stein S. J., Direktor der vatikanischen Sternwarte, hat im Auftrag des Heiligen Vaters im Papstpalast von Gandolfo

die notwendigen Erhebungen und Messungen ausgeführt, um die wichtigsten Abteilungen der vatikanischen Sternwarte dorthin zu verbringen. Bekanntlich ist der früher fast einfache vatikanische Hügel heute schon von neuen römischen Stadtelementen beinahe umflammt. Deren nächstliche Verlegung führt nun in empfindlicher Weise die vatikanische Sternwarte in ihren nächsten Arbeiten, namentlich im Photographieren des Sternenhimmels usw. Wie Vater Stein mitteilt, wird die Neueinrichtung des Observatoriums in Gandolfo in zwei Jahren durchgeführt sein. Die neue Sternwarte wird zwei große Kuppeln im Durchmesser von 8 bzw. 8 1/2 Meter erhalten. Die neuen, auf Grund der modernsten Erfindungen von der Weltfirma Zeiss zu bauenden Fernrohre werden auch mit allen photographischen Apparaten zur Aufnahme von astronomischen Photographien ausgestattet sein. Beide Riesfernrohre erhalten elektrischen Antrieb mit Gelunbenkontrolle. Die Kuppeln befinden sich in einer Höhe von 480 Meter über Meer; von ihnen aus genießt man eine ringsum freie wunderbare Aussicht. Mit dem Observatorium wird ein astronomisches Laboratorium verbunden, dessen Leitung Vater U. H. Götterer S. J., heute Professor an der Universität Innsbruck, übernehmen wird, um seine quantitativen und qualitativen Spektraluntersuchungen weiter zu führen, um die Materie der kosmischen Körper, um ihre Dichtigkeit, Druck, Temperatur usw. stets genauer festzustellen.

Deutsche Schafzucht-Böde in Mannheim

Die deutsche Schafzucht-Gesellschaft hat sich entschlossen, ihre diesjährige außerordentliche Tagung nach Mannheim zu legen. Auf Einladung der Stadt Mannheim veranstaltet die deutsche Schafzucht-Gesellschaft und das Mannheimer Nationaltheater eine Schafzucht-Böde in der Zeit vom 18. bis 26. Juni. Das Programm umfaßt, soweit höheres Niveau, die Schafzucht Böde und die Gegenwart (Prof. Dr. Gehr, Göttingen), Schafzucht als Sonderberuf (Prof. Dr. Keller, Münster i. W.) und „Die Welt der Schafzucht“ (Prof. Dr. Fischer, München), ferner die Ausführungen der Schafzuchtvereine „Ein Sommeraufenthalt“, „Was ihr wollt“, „König Lear“, „Ein Wintermärchen“, sowie der Opern „Schiff“ und „Haffst“ von Verdi durch das Nationaltheater, die Aufführung von „Der Überwältigte“ von Büchner durch die Laienspielgruppe der Göttinger Studentenstadt und Vorstellungen städtischer Zäns und Musik. Voraussichtlich werden sich auch das Mannheimer Schafmuseum und die hies. Ausschüsse mit Ausstellungen an den Veranstaltungen beteiligen.

Ans Nah und Fern

Oberbürgermeister Gündert-Pforzheim zum Präsidenten des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes gewählt

dz Karlsruhe, 16. Jan. Im kleinen Festhallsaal tagte heute die Vertreterversammlung des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes. Die anwesenden Delegierten vertraten rund 1450 Stimmen. Auf der Tagesordnung stand als hauptsächlichster Punkt die Wahl des neuen Verbandspräsidenten. Als solcher wurde Oberbürgermeister Gündert-Pforzheim mit etwa 1200 Stimmen gewählt. 200 Stimmen waren zerplittert, außerdem wurden 60 weiße Zettel abgegeben.

dz Waldshut, 16. Jan. (Wauernhaus eingestürzt.) Im Steinatal ist eines der größten Höfe des Tales, dem Landwirt Michael Pfeifer in Talhöfen gehörig, gestern nachmittag eingestürzt worden. Der 260 Jahre alte, massive Hof wurde innerhalb kurzer Zeit ein Opfer der Flammen. Das Feuer ist vermutlich infolge einer feucht gewordenen elektrischen Lichtleitung entstanden. Bei den Löscharbeiten wurde die Frau des Besitzers verletzt. Der Gebäudeschaden wird auf 36 000 RM., der Fahrnischaden auf 40 000 RM. angegeben.

ld St. Blasien, 16. Jan. (Ein nordischer Wintergast.) Dieser Tage fand sich beim Futterplatz vor dem Gürtel-Gerbert-Haus ein Gast aus dem hohen Norden ein: der Bergfink. In Schweden, Norwegen und Vorderasien ist er daheim. Bei uns verbringt er den Winter. Nicht jeden Winter ist er gleich häufig, so scheint er in diesem seltener zu sein. Er weitgereiste gefiederte Gast fällt wenig auf, da er leicht mit dem Buchfink verwechselt werden kann, in dessen Gesellschaft er sich meist aufhält, bis er im Frühjahr die 1000 bis 2000 Kilometer weite Heimreise nach dem hohen Norden antritt.

ld St. Georgen, i. Schw., 16. Jan. (Abgelehnter Voranschlag.) Bei einer durch den Gemeinderat vorgenommenen Vorprüfung der Gemeinderrechnung 1931/32 stellte der Vorsitzende den Antrag, den Gehalt in Höhe von 162 763 Mk. zu je einem Drittel auf die Voranschläge der Jahre 1933, 1934 und 1935 zu übernehmen. Da jedoch die dadurch entstehende Belastung dieser Voranschläge nicht tragbar erscheint, wurde der Voranschlag abgelehnt.

ld Freudenstadt, 16. Jan. (Tödlicher Unfall bei der Arbeit.) Die beiden Söhne des Sägewerksbesitzers Fr. Schillingen in Glatten waren mit Holzabladen beschäftigt, dabei rutschte der 27jährige Sohn Hermann aus, ein Stamm fiel ihm auf den Kopf. Der Bedauernswerte erlitt einen fünffachen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

dz Oppau, 16. Jan. (Eine Granate gefunden.) Städtische Arbeiter fanden im Gießhammer Wäldchen eine 7,5-cm-Granate. Man vermutet in ihr einen Blindgänger der Flugzeugabwehrbatterien, die während des Krieges in Oppau aufgestellt waren. Das Geschöß wurde von einem Beamten der Ludwigshafener Polizeidirektion gesprengt.

Einbruchsdiebstähle im Murgtal

dz Forbach, 16. Jan. In letzter Zeit wurden im hinteren Murgtal mehrere Einbruchsdiebstähle festgestellt. Die Einbrecher hatten es meist auf die Umgegend von Schönmünzach abgesehen und brachen dort erst vor kurzem im Bahnhofsrestaurant ein, wo sie Geld, Lebensmittel und sonstige Gegenstände stahlen. Trotz eifriger Fahndung durch die Landjäger konnten die Diebe noch nicht ermittelt werden. Man vermutet, daß diese nächtlichen Einbrüche von einer örtlich gut orientierten Diebesbande ausgeführt werden. Die Diebe verlegen, wie ein neuer Einbruchsdiebstahl beweist, ihr Handwerk nun auch auf das bad. Murgtal. In der Nacht zum Sonntag wurde im Hotel zum „Wasserfall“ in Rammünzach ein Einbruch verübt. Die Räuber stahlen für etliche Mark Kleider und Lebensmittel. Auf Geld hatten sie es auch abgesehen, konnten aber keines erbeuten. Bis jetzt konnten die Diebe noch nicht gefaßt werden.

m Untergrombach, 16. Jan. (Operetten-Aufführung.) Auf vielseitigen Wunsch brachte der Gesangsverein „Eintracht“ am Sonntag die Operette „Wälderinsel“ nochmals zur Aufführung. Der Kronensaal war wiederum bis auf den letzten Platz besetzt, dies dank einer einwandfreien Aufführung und der Zugkräftigkeit dieser Operette. — (Todesfall.) Am Sonntag verschied nach schwerer Krankheit Frau Krezentia Böller, Wwe., im Alter von 63 Jahren.

dz Loffenau (bei Gernsbach), 16. Jan. (Beim Holz machen schwer verunglückt.) Der 65jährige Holzmacher Zimmermann verunglückte beim Holzmachen im Walde dadurch, daß er von einem rollenden Stamm erfaßt und zu Boden gedrückt wurde. Neben anderen Verletzungen am Körper wurde dem Mann ein Fuß abgeschlagen.

ld Bad Dürrenheim, 16. Jan. (Ein Unfall) ereignete sich bei den kürzlich begonnenen Erweiterungsarbeiten an der Straße Bad Dürrenheim-Schweningen. Der verheiratete Arbeiter Bernhard Bauer wurde durch abrutschende Erdmassen völlig verchüttet, konnte jedoch alsbald durch seine Arbeitskollegen befreit werden. Im Villinger Krankenhaus wurden mehrere Rippenbrüche und eine Anzahl weiterer Verletzungen festgestellt.

dz Oberensfelden, 16. Jan. (Der Fabrikbrand in Oberensfelden.) Der Brand in der Kartonfabrik Kloblauch brach in der Trockenhalle des größtenteils aus Holz bestehenden Mittelbaues aus, wo Kofschbeden brannten. Vom großen Hauptbau konnten das Kartier, der 1. Stock und ein Teil des 2. Stockwerkes gerettet werden. Vom Neubau blieb das Kartier intakt. Die Büroräume und die zwei Wohnungen erlitten nur Wasserbeschädigungen. Auch die neue große Papiermaschine und die große Scheune mit den angebauten Stallungen blieben vom Feuer verschont. Die Wasserturbinen von Karau arbeitete von 1.30 Uhr bis 6.30 Uhr mit sechs Mohrleitungen. Um 2.30 Uhr war die Hauptstochkraft des Feuers gebrochen. Der Brand wurde erst entdeckt, als der Dachstuhl schon in Flammen stand. Der Materialschaden an Kartonvorrichtungen, Maschinen usw. acht in die Hunderttausende. Die Fabrik beschäftigte etwa 40 Personen.

Die Reifeprüfung für Schulfremde

Einer Bekanntgabe des badischen Unterrichtsministeriums zufolge finden die Prüfungen für Schulfremde (Extraneer) im Jahre 1933 gleichzeitig mit den ordentlichen Reifeprüfungen der Vollanstalten zwischen Weihnachten und Ostern statt. Zu diesen Prüfungen werden nur solche Privatschüler zugelassen, welche durch die Staatsangehörigkeit oder den Wohnsitz ihrer Eltern oder der Stellvertreter ihrer Eltern auf Baden angewiesen sind. Wenn sie volljährig sind, so ist die eigene Staatsangehörigkeit oder der eigene Wohnsitz maßgebend. Die Prüfung kann an einem Gymnasium, einem Realgymnasium oder einer Oberrealschule abgelegt werden und verleiht dem, der sie bestanden hat, die an die Reifeprüfung einer solchen Anstalt geknüpften Rechte. Nach den Bestimmungen der Prüfungsordnung vom 21. April 1913 wird die Prüfung für Schulfremde im allgemeinen ausgedehnter und eingehender als bei den Schülern der Anstalt vorgenommen.

Zu den Aufgaben der schriftlichen Prüfung kommt an den Gymnasien und Realgymnasien eine Uebersetzung ins Französische hinzu. An den Oberrealschulen sind zwei naturwissenschaftliche Aufgaben, eine aus der Physik und eine aus der Chemie bzw. Mineralogie oder Geologie zu fertigen. Die mündliche Prüfung umfaßt außer den bei den Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen üblichen Prüfungsgegenständen noch deutsche Literatur, bei den Gymnasien überdies Physik, bei den Realgymnasien Chemie mit Mineralogie und Geologie, bei den Oberrealschulen Physik und Chemie mit Mineralogie und Geologie. Der Rüdtritt von der Prüfung nach Beginn des schriftlichen Teils kann von der Prüfungsbehörde für gleich mit dem Nichtbestehen der Prüfung erklärt werden. Die Zulassung zu einer Wiederholungsprüfung findet frühestens nach Umlauf eines Jahres statt.

dz Ludwigshafen, 16. Jan. (Vom Auto erfaßt und getötet.) Am Samstag nachmittag wollte ein sechs Jahre alter Junge in der Nähe der Fabrik Maschig die Mundenheimer Straße überqueren, wobei er von einem Personenkraftwagen erfaßt und über den Kotflügel geschleudert wurde. Er erlitt schwere innere Verletzungen und ist auf dem Wege zum Krankenhaus gestorben.

dz Frankfurt a. M., 16. Jan. (Opfer des Berufs.) Sonntag vormittag wurde auf dem Bahnhof Feschenheim ein Bahnsteigkassierer, der mit einem Gepäckwagen hinter einem abfahrenden Personenzug die Gleise überqueren wollte, von einer aus der entgegengekehrten Richtung kommenden Lokomotive erfaßt. Der Mann geriet unter die Maschine, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

dz Ludwigshafen, 16. Jan. (Familientragödie.) In der Nacht zum Freitag hat nach vorangegangenen starken Alkoholgenuss ein verheirateter, in der Kaiserstraße wohnender Mann sich und sein 8 Monate altes Söhnchen mit Gas vergiftet. Der Anlaß zu der unglücklichen Tat soll laut „Ludwigshafener Zeitung“ darin zu suchen sein, daß die Ehefrau, die wegen Streitigkeiten die Wohnung schon vor mehreren Tagen verlassen hatte, mit einigen Familienangehörigen hierher kam und vergeblich versuchte, den Kleinen, der zunächst bei einer andern Familie untergebracht war, mitzunehmen. Der Vater holte dann noch in der Nacht das Kind zu sich. Am Samstag morgen brach man, durch starken Gasgeruch aufmerksam geworden, die Tür auf und fand die beiden tot auf.

Sie hören heute:

Dienstag, 17. Januar: 6.15 Uhr: Gymnastik. 7.20 Uhr: Frühkonzert. 10.10 Uhr: Schubert-Bruchmann-Lieder. 10.40 Uhr: Schulfunk. 12 Uhr: Verühmte Dirigenten. 13.30 Uhr: Mittagskonzert. 16 Uhr: Blumenstunde. 16.30 Uhr: Frauenstunde. 17 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.25 Uhr: Vortrag: Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag. 18.50 Uhr: „Ich lasse den Freund der a's Bürger“. Juristischer Vortrag über die Bürgerpflicht. 19.20 Uhr: Heitere Vorträge. 20 Uhr: Volksschauspiel im Südbühnen. 21 Uhr: Aufführung Musik. 22.30 Uhr: Konzert für Violine und Orchester von Josef Schell. 23.50 Uhr: Nachtmusik.

Exerzitiplan für das 1. Halbjahr 1933

Neuron Kloster. Männer: Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungmänner: Montag, 18. bis Freitag, 17. März. Mittelschüler: Dienstag, 18. bis Samstag, 22. April.	Lindenberg. Männer: Samstag, 28. Januar bis Mittwoch, 1. Februar. Jungmänner: Samstag, 4. bis Mittwoch, 8. Februar. Donnerstag, 18. bis Sonntag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Mittwoch, 1. bis Sonntag, 5. Februar. Mittwoch, 24. bis Sonntag, 28. Mai. Kaufleute und Beamte: Mittwoch, 28. Juni bis Sonntag, 2. Juli. Laienapostolat (Männer und Jungmänner): Mittwoch, 8. bis Sonntag, 12. Februar. Jungmänner: Mittwoch, 1. bis Sonntag, 5. März. Jungmänner u. Gefellen: Donnerstag, 12. bis Montag, 17. April. Mittelschüler: Sonntag, 28. bis Donnerstag, 27. April. Frauen: Montag, 18. bis Freitag, 17. Februar. Katholischer Frauenbund: Montag, 3. bis Freitag, 7. Juli. Witwen: Dienstag, 2. bis Samstag, 6. Mai. Laienapostolat (Frauen und Jungfrauen): Montag, 28. bis Freitag, 27. Januar. Lehrerinnen: Dienstag 18. bis Samstag, 22. April. Beamtinnen und Geschäftsführerinnen: Samstag, 8. bis Mittwoch, 7. Juni. Kongregantinnen: Montag, 19. bis Freitag, 23. Juni. 3. Ordensmitglieder: Montag 15. bis Freitag, 19. Mai. Vorstandsmitglieder der Marian Jungfrauenkongregation: Mittwoch, 3. bis Sonntag, 12. März. Kongregantinnen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Montag, 8. bis Freitag, 12. Mai. Jungfrauen: Montag, 20. bis Freitag, 24. Februar. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Samstag, 8. bis Mittwoch, 12. April. Mittwoch 7. bis Sonntag, 11. Juni.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jungmänner: Donnerstag, 18. bis Ostermontag, 17. April. Frauen: Montag, 6. bis Freitag, 10. März. Witwen: Montag, 20. bis Freitag, 24. März. Mitglieder des Müttervereins: Montag, 8. bis Freitag, 7. April. Kongregantinnen: Montag 19. bis Freitag, 17. Februar. Montag, 27. bis Freitag, 31. März. Jungfrauen: Samstag, 25. Februar bis Mittwoch, 1. März. Jungmädchen und Mitglieder der Jugendgruppen: Montag, 24. bis Freitag, 28. April.	Waldshut. Männer: Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. März. Jungmänner: Samstag, 28. Jan. bis Mittwoch, 1. Febr. Gefellen und Jung
--	--	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Flugzeugunglück bei Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

13)

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin.

Justus Zacharias war in einer ausgezeichneten Laune, die nur mit der Entdeckung dieses Inzerates zusammenhängen konnte. Sie wurde immer offensichtlicher und fand einen hörbaren Ausdruck in einem leisen Pfeifen. Es war die Melodie eines amerikanischen Songs, den er als Junge in Philadelphia geübt hatte.

Er hatte das Gefühl, etwas Ungewöhnliches tun zu müssen, und so hielt er plötzlich seinem Vorgesetzten ein geöffnetes Zigarettenetui entgegen.

„Darf ich mir erlauben, Herr Direktor?“

Ehe Grafhof zugriff, prüfte er mit einem misstrauischen Blick das Gesicht des Privatsekretärs, und als er nichts Beunruhigendes darin fand, beugte er sich dicht über das Etui, sah scharf auf den Goldstempel und war innerlich empört. Von seinem Gehalt konnte dieser Mensch so etwas kaum kaufen. Und feidene Hemden trug er auch, wie er an den Manschetten feststellte, die nie einen so dunklen Rand hatten wie seine. Vielleicht lag das an der Seide, er würde seiner Frau den Auftrag geben, ein feidenes Hemd zur Probe zu kaufen.

„Ich rauche zwar keine Zigaretten, aber zur Gesellschaft werde ich eine mitrauchen.“

Das Feuerzeug, das ihm nun Zacharias höflich hinhielt repräsentierte nach seiner schnellen Schätzung den Wert seines Wochengehaltes und brachte seinen Besitzer um das letzte Vertrauen eines achtbaren Bürgers.

„Keines Ding. Ja, wer sich das erlauben kann.“

„Es ist nicht sehr teuer, aber es ist das Beste, das ich kenne. — Wie schmeckt Ihnen die Zigarette, Herr Direktor?“

„Danke, ausgezeichnet.“

Grafhof nahm einen tüchtigen Zug und fühlte einen leisen Schwindel. Das war ja ein grauenhaftes Kraut. Er fand einen englischen Namen auf der Zigarette und war fest entschlossen, sich nicht noch einmal der Gefahr einer Vergiftung auszusetzen.

„Ein bißchen stark, diese amerikanischen Zigaretten, nicht wahr, Herr Direktor? Ich lasse sie mir immer von drüben kommen. Man bekommt sie hier nicht.“

Grafhof gab es auf, sich zu wundern. Einem jungen Menschen, der sich seine Zigarettenmarke aus Amerika schicken ließ, war noch anderes zuzutrauen.

„Sie scheinen ja mächtig auf Verweyen verfaßten zu sein“, sagte Grafhof plötzlich mit betonter Harmlosigkeit.

„Ach? Wie kommen Sie darauf?“

„Weil Sie es so eilig hatten, ebenfalls ein Inzerat aufzugeben.“

„Sie irren, Herr Direktor. Was Sie verfaßten nennen, ist nichts weiter als meine Pflicht, die Transaktionen des Herrn Generaldirektors zu unterstützen, soweit mich meine Stellung zur Befreiung von Hindernissen ermächtigt.“

„Das haben Sie schon gesagt.“

Mit einem verbindlichen Lächeln quittierte Zacharias die versteckte Bosheit.

„Was wird nun eigentlich aus Verweyen? Sicher die dreizehnte Tochtergesellschaft unter dem Dach der Deutschen Chemischen. Eine schlechte Vorbedeutung, mein lieber Zacharias.“

„Dreizehn ist meine Glückszahl.“

„Natürlich. Auch das noch.“

„Wider Willen waren ihm die Worte entglitten. Aber das war doch auch zu toll.“

„Ja auch das noch, Herr Direktor“, sagte Zacharias lachend, denn er kannte den Gedankengang seines Vorgesetzten genau. „Ich denke, daß diese Zahl uns Glück bringen wird. Das Glück scheint schon im Anmarsch zu sein, denn Verweyen liegt zweifellos sehr schön.“

„Es ist eigentlich schade um den alten Mann. Die Firma war doch eine der ältesten ihrer Art.“

„Die Firma wird ja wohl bestehen bleiben, denn was der Herr Generaldirektor in die Hand nimmt, bekommt festen Halt.“

„Nachdem die Hand vorher dem alten Verweyen das Genick umgedreht hat, vergessen Sie einzuschalten.“

„Das klingt sehr roh, Herr Direktor.“

„In der heutigen Zeit ist es ein nicht ungewöhnlicher Vorgang, daß ein alter Mann den neuen Verhältnissen nicht gewachsen ist und abtreten muß. Das ist nun einmal so.“

Verweyen hat doch den Vorschlag einer Fusion oder Interessengemeinschaft gemacht. Das wäre doch auch ein Weg. Dann könnte Christoph Verweyen, der doch immer einen guten Namen hat und ein ausgezeichnete Fachmann ist, die Leitung seiner Gesellschaft behalten.“

„In einer solchen Situation sind Vorschläge eine sehr platonische Angelegenheit. Herr Verweyen wird sich schon die Bedingungen des Herrn Generaldirektors gefallen lassen müssen. Wir leben in einer harten Zeit, Herr Direktor, in der man auf Gefühle keine Rücksicht nehmen kann. Gefühle kann man in seinem Privatleben haben, im Geschäft gibt es nur Chancen, und wer sie nicht ausnützt, ist nicht bei Verstand. Das ist meine Meinung.“

Da sich gerade in diesem Augenblick Hannover meldete, wurde Grafhof einer Stellungnahme zu dieser Meinung enthoben.

Zacharias erfuhr von einer Angestellten der Verweyen-AG, daß Wittkopf gar nicht in Hannover gewesen war. Herr Verweyen sei weggegangen, nachdem er ein Telegramm erhalten habe, sie wisse aber nicht, was darin gestanden habe.

„Was sagen Sie dazu, Herr Direktor?“ Zacharias war bestürzt.

„Dann können wir nun wohl nach Hause gehen.“ Mit diesen Worten erhob sich Grafhof sehr erfreut, doch unter sichtbarer Anstrengung.

Zacharias, der die unpassende Bemerkung überhört hatte, sah den vollkommen veränderten. Er begann plötzlich durch das Zimmer zu laufen und tat so, als sei er allein. Seine Augenbrauen schoben sich zu einem dunklen Strich zusammen und gaben dem Gesicht einen finsternen und drohenden Ausdruck. Zweimal streckte Grafhof seine Hand zum Abschied aus, doch er mußte sie jedes mal fallen lassen, weil Zacharias sich vor ihm umdrachte. Schließlich kam er sich sehr überflüssig vor und ging zur Tür. Außerdem — aber das wollte er nicht zeigen — hatte er plötzlich irgendwie Furcht vor diesem Menschen, er war ihm unheimlich und gefährlich und erinnerte ihn an einen Tiger, den er im Zoo gesehen hatte und der

genau so hinter dem Gitter seines Käfigs herumgelaufen war.

„Gehen Sie auch nach Hause, Zacharias. Was wollen Sie hier noch?“

Zacharias blieb plötzlich stehen und sah ihn mit zugekniffenen Augen an. „Ich bleibe hier, Herr Direktor. Und wenn ich bis morgen früh warten soll.“

„Sehr gut! — Bis morgen früh! — Ich möchte wissen, worauf Sie noch warten.“ Grafhof lachte. Die Stöße dieses Lachens brachten sämtliche Gliedmaßen seines dicken Körpers in eine zappelnde Bewegung, denn es war krampfhaft und sollte nur seine Unruhe verdecken.

„Ich warte auf etwas, das unbedingt kommen muß, sonst —“ Zacharias brach plötzlich ab und biß sich auf die Lippen, als fürchte er, zuviel zu sagen.

Diese drohenden Worte waren für Grafhof das Signal, schleunigst dieses ungemütliche Zimmer zu verlassen. Als er die Tür öffnete, stieß er mit Fräulein von Heimboldt zusammen, die ein Blatt Papier in der Hand hielt. Sie war sehr erstaunt, daß Zacharias ihr entgegenstürzte und das Papier entließ.

„Es war die höchste Zeit“, hörte sie ihn murmeln.

Da sie in Direktor Grafhofs Gesicht die erstaunte Frage sah, glaubte sie den rätselhaften Vorgang erklären zu müssen, soweit sie dazu in der Lage war. Sie tat es mit leiser Stimme, denn sie fühlte, daß sie in eine kritische Atmosphäre geraten war.

„Ein Telegramm von Herrn Generaldirektor. Es ist eben durchgelesen.“

„Mein Gott, das ist doch keine Wichtigkeit. Wieviel Telegramme sind schon von ihm gekommen.“

„Dieses Telegramm ist von einer ganz besonderen Wichtigkeit, Herr Direktor“, sagte Zacharias mit einer auffallend scharfen Betonung.

Deutschlands Erdölgewinnung steigt gewaltig

Wie entsteht das Erdöl?

Die Nachkriegsentwicklung: von 38 000 Tonnen auf rund 300 000 Tonnen. — Das norddeutsche Erdöl. — Auch in Bayern und Baden Erdölvorkommen? — Die anorganische und organische Theorie von der Entstehung des Erdöls.

Man hat die Kriege der letzten Jahrzehnte als Kampf um die Erdölquellen der Welt gedeutet. So übertrieben diese Erklärung sein mag, sie ist insofern richtig, als sie die weltpolitische Bedeutung des Erdöls hervorhebt. Das Erdöl ist als Kraftstoff, Beleuchtungsmittel, tauchtaucheres Strahlenschutzmittel usw. in wachsendem Maße unentbehrlich geworden. Ein Schiff von 8000 Registertonnen muß bei einem Kohlenfahrungsvermögen von 650 Tonnen auf der Fahrt von Hamburg nach Japan achtmal bunkern, das gleiche Schiff mit Dampferzeugung und einem Fahrungsvermögen von 700 Tonnen Brennstoff legt dieselbe Strecke ohne Unterbrechung zurück. Darin erweist sich die unergiebliche Wirtschaftsleistung des Erdöls. So nimmt es nicht wunder, daß

die in der Welt geförderte Ölmenge 1930 bereits 200 Millionen Tonnen überstiegen hat.

Deutschland hat einen jährlichen Bedarf von 4 Millionen Tonnen, von dem es einen verhältnismäßig geringen Bruchteil selbst fördert. Nach dem Verlust des in Ostpreußen liegenden Beckenbronnener Erzeugungsgebietes ist seine Förderung von rund 130 000 Tonnen in der Vorkriegszeit auf 38 000 Tonnen im Jahre 1918 abgefallen. Von diesem Tiefstand hat sich die deutsche Erdölgewinnung allmählich erholt und im Jahre 1929 bereits wieder 103 000 Tonnen geleistet. 1930 betrug die Förderung rund 170 000 Tonnen und 1931 220 000 Tonnen. Nachdem in diesem Jahre neue Erdölquellen bei Elwerath, Florentine und Ebog erschlossen worden sind, ist mit einer weiteren bedeutsamen Steigerung zu rechnen. Eine höchst willkommenen Stärkung unseres Binnenmarktes.

Die deutschen Erdöllagerstätten mit 5 Erdölrevieren verteilen sich auf zwei weit auseinanderliegende Gebiete, auf Niederachsen in der Umgebung von Hannover und auf Thüringen im Umkreis um Mühlhausen. Das Thüringer Vorkommen wurde erst im Sommer 1930 in dem Ralmert von Wolfenrode entdeckt und förderte bereits im Jahre 1931 51 000 Tonnen. Die bis jetzt erschlossenen Erdöllager liegen ausnahmslos in Norddeutschland, doch sind Anzeichen vorhanden, daß auch in Bayern und Baden Erdöl lagert.

Die deutschen Erdölvorkommen sind eng mit Salzlagertstätten verbunden.

So lagert das hannoversche Erdöl über dem Seehenkeinsalz, das Thüringer Erdöl unter ihm. Wir kennen in Deutschland 70 solcher Salzstöde.

Wie das Erdöl entsteht und wie es sich chemisch zusammensetzt, ist merkwürdigerweise wissenschaftlich noch recht ungeklärt. Man streitet sich darum, ob das Erdöl organischen oder anorganischen Ursprungs ist, inwieweit das Salz zu seiner Entstehung beitrug und zu welchen geologischen Zeiten es „gewachsen“ ist. Wir „genießen“ das Erdöl, ohne es zu kennen.

Das Erdöl kann uns sein Geheimnis so gut bewahren, weil seine Hauptmasse sich aus vielen, recht verschiedenartigen Bestandteilen zusammensetzt. Es besteht in der Hauptsache aus Verbindungen der beiden Elemente Kohlenstoff und Wasserstoff. Der Möglichkeit ihrer Zusammenfassung sind aber derzeit viele, daß die chemische Analyse die größten Schwierigkeiten hat. Sehr anschaulich äußert sich ein führender Erdölforscher darüber: von den Erdölkohlenwasserstoffen sind eigentlich nur die niedrig siedenden, die zu neun Atomen Kohlenstoff enthaltenden einigermaßen geklärt; alles andere aber, was darüber liegt, steht im Dunkeln.

wie die Karte von Innerafrika vor den großen Entdeckungserreisen des 19. Jahrhunderts.

Besser als die chemische Entstehung des Erdöls können wir seine geologische Entstehung deuten. In der Hauptsache stehen sich zwei Theorien gegenüber, die anorganische und die organische.

Die anorganische Theorie behauptet, daß sich das Erdöl aus anorganischem Stoff, also nicht aus tierischen und pflanzlichen Bestandteilen, gebildet habe. Nach dem russischen Chemiker Mendelejew sollen im Innern der Erde kohlenstoffhaltige Metalle lagern. Diese seien mit Wasser und Wasserdampf in Berührung gekommen

„Na, was wird schon sein.“ Herr Generaldirektor ist bei einer Notlandung in Eichwalde verwundet und liegt im dortigen Krankenhaus.“

Das Wort „Krankenhaus“ mußte wohl in dem ängstlichen Grafhof unangenehme Vorstellungen ausgelöst haben, denn er war sehr erschrocken.

„Das ist ja furchtbar. Soffentlich ist die Verletzung nicht lebensgefährlich. Ich sage ja immer, D-Büge sind sicherer und bequemer.“

Dann ging er mit einem lauten jobialen Gruß hinter der Sekretärin aus dem Zimmer. In seinem runden Gesicht war so etwas wie Triumph über den Sieg seiner Weltanschauung. Als Zacharias allein war, setzte er sich an den Schreibtisch und las nachdenklich noch einmal das Telegramm. „Eilbrief folgt.“ Sein Gesicht war wieder glatt und ruhig, und nur über den Augen stand eine kleine nachdenkliche Falte. Es beunruhigte ihn, daß er nicht den Zusammenhang zwischen der Notlandung in Eichwalde und der geplanten Konferenz in Hannover fand. Es fehlte da ein Verbindungsglied, das sich seiner Berechnungen entzog. Was hatte Wittkopf bei der „Delag“ in Eichwalde gewollt? Aber es war zweifellos, über die Ursachen vollenbeter Tatsachen nachzudenken. Er mußte den angekündigten Eilbrief abwarten.

Während er sich erhob, wanderte sein Blick durch den fahlen, nüchternen Raum, dem er sein Leben verschrieben hatte. Es war immerhin das Wohnzimmer des Generaldirektors Wittkopf. Niemand war diesem großen Wirtschaftsführer näher als er, und niemand kannte ihn besser. Aber die Notlandung in Eichwalde war etwas Neues, etwas, das er nicht fassen konnte, denn Wittkopf sahien zum ersten Male, seit er ihn kannte, von einer vorbestimmten Linie abgewichen zu sein.

Nachdem er mit peinlicher Sorgfalt seinen hellgrauen Mantel angezogen und sich vor der Glaswand eines Bücher-schranks überzeugt hatte, daß der Schal ordentlich und glatt um seinen Hals lag, ging er hinaus.

„Hier sind die zwölf Zeitungen für das Inzerat. Telephonieren Sie bitte zum Archiv und sagen Sie Herrn Grote, daß er nicht zu warten braucht. Auf Wiedersehen, Fräulein von Heimboldt.“

Er ging langsam die Treppe hinunter, und seine Gedanken sprangen zwischen den zwölf verschwundenen Akten der Verweyen-AG und dem Krankenhaus in Eichwalde hin und her. (Fortsetzung folgt.)

und haben Kohlenwasserstoffe gebildet. Am Ende der Entwicklung sei Erdöl erschienen. Man hat nach dieser Theorie in mehreren Laboratorien Versuche unternommen und ist auch tatsächlich zu Erdöl gekommen. In diesen Zusammenhang gehören die berühmten Versuche von Fischer und Tropel am Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung aus dem Jahre 1923, bei denen aus einem Gemisch von Kohlenoxyd und Wasserstoff mit Eisen und Kobalt als Katalysator Erdöl vom leichten Benzin bis zum festen Paraffin erzeugt wurde. Die gleichen Vorgänge können sich auch im Erdinneren abspielen, da Kohlenstoff und Eisen zweifellos dort vorhanden sind. Wegen die anorganische Erdöltheorie spricht der Umstand, daß Licht, das durch auf anorganischem Wege entstandenes „künstliches“ Erdöl hindurchgeschickt wurde, sich nicht bräute, während diese Bräunung bei „natürlichem“ Erdöl immer auftritt. Diese Wirkung rührt offenbar von einem Stoff Inholerin her, der bisher nur in tierischen Körpern vorgefunden worden ist. So lag der Gedanke nahe, daß

tierische und pflanzliche Stoffe bei der Entstehung unseres Erdöls mitgewirkt haben.

Dies ist die Behauptung der organischen Theorie, die von den deutschen Forschern Engler und Höfer zuerst vorgebracht worden und heute fast allgemein angenommen ist. Seitere und Planktonorganismen seien abgestorben und ihre Reste haben sich in gewaltigen Massen an flachen Meeresküsten, in Ausbuchtungen aufgehäuft. Diese Massen seien allmählich von der Luft abgedrückt worden und unter den Einfluß zahlreicher Bakterien geraten, die sie zerlegten. Dabei seien alle Bestandteile der Organismen mit Ausnahme der Zellfasern aufgelöst worden. Mit wachsendem Druck und steigender Temperatur habe sich auch die Fettsäure zerlegt und Kohlenwasserstoffe und Wasser abgespalten, bis diese in das Kohlenwasserstoffgemisch unseres Erdöls übergegangen seien. Als Engler zum Beispiel seiner Theorie tierische Fette und Fischtran durch Erhitzen unter Druck setzte, erhielt er tatsächlich erdölbaltige Flüssigkeiten. Der Amerikaner Taylor ergänzte diese Theorie dahin, daß für die Entstehung des Erdöls von ausschlaggebender Bedeutung sei, welche Beschaffenheit die Erdschicht habe, die sich im Laufe der Entwicklung über die abgelagerte Meeresfauna ausgebreitet habe. Tatsächlich hat sich gezeigt, daß alle Erdöllager ebenso wie alle Steinölkohlenlager unter Natriumschichten liegen. Im Ganzen handelt es sich um einen biologischen Vorgang, der sich ganz allmählich vollzogen hat.

Der Moskauer Kohlenforscher Stadnikow hat die anorganische Theorie mit der organischen verbunden. Auf dem Grund von Salzwasserbeden haben pflanzliche und tierische Abfallprodukte sich angesammelt und eine dicke, harigartige Masse gebildet, wie man sie heute noch auf dem Grund russischer Salzwasserbeden findet.

Diese Masse sei das Uterdöl.

Das Uterdöl sei mit Gasen in Verbindung gekommen, die ihm seinen endgültigen Charakter geben. Die Verschiebenartigkeit der Erdöle erklärt Stadnikow damit, daß in den Ablagerungstufen der Salzwasserbeden die pflanzlichen und tierischen Bestandteile verschieden verteilt gewesen seien.

Die organische Theorie mit ihren verschiedenen Erweiterungen die die Entstehung des Erdöls aus pflanzlichen und tierischen Resten erklärt, hat heute die meisten Anhänger. Die Geologie des Erdöls hat der Chemie des Erdöls ein gutes Stück voraus. Bei der Bedeutung des Erdöls für unsere Kraftstoffwirtschaft gilt es, alle wissenschaftlichen Bestrebungen zur Klärung der Chemie des Erdöls zu unterstützen. — Dr. B. Rutter. —

Au der Pfeife erstickt

In Szentes (Ungarn) verursachte das Glätteis einen eigenartigen tödlichen Unfall. Der Landwirt Sarkas rutschte mit der Pfeife im Munde auf dem Bürgersteig aus, wobei ihm das Pfeifenmundstück in die Kehle drang und den Erstickungstod herbeiführte.



Aus der Landeshauptstadt



Rückgang des Karlsruher Steuereingangs

Gesamteinnahme aus Reichs- und Gemeindesteuern nur 10,5 gegen 11,3 Millionen M. im Vorjahr / 774 000 M. Steuerausfall / 2446 200 M. Reichsüberweisungen 8854 700 M. Gemeindesteuern und Ueberweisungen aus Landessteuern

Zur Zeit der Währungsnot in den Jahren 1920 bis 1923 war es den Städten möglich gewesen, sich zur Deckung ihres Haushalts die Deckungsmittel durch Tarifierhöhungen und Erschließung neuer Steuerquellen zu verschaffen. Im Laufe der Jahre wurden dann die Bürgersteuer, Biersteuer, Getränkesteuer usw. eingeführt. Auf der anderen Seite wurden jedoch die Realsteuern und die Hauszinssteuern herabgesetzt. Es handelte sich um die Wirtschaftskraft belastende, im Haushalt der Städte aber ausschlaggebende Steuerquellen. Zur Deckung der durch die häufige Anschließung der Wohlfahrtslasten bedingten Fehlbeträge und zur Ausgleichung der durch die allgemeine Wirtschaftslage hervorgerufenen Steuerausfälle, mußten also neue Maßnahmen getroffen werden. Die Hilfe kam den Städten in Form von Steueranteilen, jenseits aus allgemeinen Reichs- und Landesmitteln stammend.

Es hat sich jedoch im Laufe der Zeit ergeben, daß alle Hilfsmaßnahmen nicht den gewünschten Erfolg hatten.

Die Höhe der Ausgaben für das Wohlfahrtswesen schloß eine Reduzierung der Fehlbeträge bei fast allen Städten aus.

Nachdem nunmehr von fast allen größeren Städten die Ergebnisse der Steuererhebungen für das Rechnungsjahr 1932/33 vorliegen, ist es interessant, einmal Vergleiche zu ziehen mit den letzten Steuererhebungen des Rechnungsjahres 1931/32. Die Steuererhebungen für das Rechnungsjahr 1932/33 werden sich jedoch voraussichtlich noch etwas verändern und zwar werden die eingestellten Beträge höchstwahrscheinlich erheblich niedriger ausfallen. Nach der statistischen Erhebung ergab sich für die

Stadt Karlsruhe im Rechnungsjahre 1931/32 eine Gesamteinnahme von rund 11 300 000.— RM. Nach dem Steuerfall für das Rechnungsjahr 1932/33 wird sich die Gesamteinnahme aus Reichs- und Gemeindesteuern auf insgesamt 10 526 000.— RM. belaufen. Innerhalb Jahresfrist wäre demnach ein Steuereinnahme-Ausfall von rund 774 000.— RM. zu verzeichnen.

Interessant sind ferner einige Vergleiche zwischen den wichtigsten Steuerarten bei den Reichssteuerüberweisungen sowie den Gemeindesteuereinnahmen.

An Reichssteuerüberweisungen ergab sich für 1931 für unsere Stadt eine Gesamtsumme von rund 2446 200.— RM., dagegen weist das Steuerfall für das Rechnungsjahr 1932/33 einen Betrag von rund 2 273 800.— RM. auf.

Von den wichtigsten Steuerarten sind nachstehend gegenübergestellt worden:

Grundsteuer	für 1931: 1 701 800	für 1932: 1 620 000
Körperschaftsteuer	256 600	220 000
Umsatzsteuer	395 400	380 000
Grundbesitzsteuer	86 800	80 000

Die Gemeindesteuern und Ueberweisungen aus Landessteuern ergaben für das Rechnungsjahr 1931/32 einen Gesamtbetrag von rund 8 854 700.— RM., während das Steuerfall für das Rechnungsjahr 1932/33 rund 8 253 100.— RM. aufweist.

Nachstehend einige markante Steuerarten im Vergleich zueinander:

Grund- u. Gebäudesteuer	für 1931: 1 758 200	für 1932: 2 386 400 (1)
Gewerbesteuer	1 412 200	1 158 200
Gebäudeversicherungsteuer	3 487 500	2 489 400
Bürgersteuer	1 040 600	1 110 000 (1)
Gemeindebesitzsteuer	640 800	600 000
Vergütungssteuer	176 200	180 000

In den Zahlen der Steuerstatistik spiegelt sich die Wirtschaftskrise mit aller Schärfe wider und läßt die Finanznot der einzelnen Gemeinden klar erkennen. Wenn den Städten nicht bald eine ausreichende finanzielle Hilfe zuteil wird, dann wird es vielfach zu einer Katastrophe kommen.

Karlsruher Eislauf einst und jetzt

Betrachtungen und Erinnerungen. — Wiederaufleben des Eislaufens. — Der Betrieb einst auf dem „Tivolli“.

Nachdem die Schneeverhältnisse für den Eislauf immer noch recht mittelmäßig bezeichnet werden müssen, findet jetzt der Eislauffahrt, also das Schlittschuhfahren erhöhte Beachtung. Man darf sogar getrost von einem förmlichen „Wiederaufleben“ des zu gewissen Zeiten ein wenig verpöndeltem Schlittschuhfahrens sprechen.

Dereinst, als der Schneeschuhsport noch in den Kinderschuhen steckte, stand der Schlittschuhlauf in Karlsruhe durchs Eis im Mittelpunkt winterlichen Sportergänzungen. Auf dem Stadtparksee sammelte sich damals das den „besseren Ständen“ angehörige Publikum, das sich besonders zahlreich in den Abendstunden einfand. Da wurde der Stadtparksee hell erleuchtet und bisweilen traf man sich auch zu den „illuminierten Eisabenden“ ein, zu welchen nicht selten die schneidigen Märsche der Voettgellkapelle aufgespielt wurden. Unbeachtet, oft herrschender Kälte mochte das Getriebe der Paare und Vierer und Achter bis in die späten Nachtstunden hinein und manch ein junges Paar schloß an einem solchen Eisabend den Bund fürs Leben!

Das Gros des Volkes, vorab die Kinderbewerber, gab sich demweil auf der längst verschwundenen, überhöhten und überbauten „Schiefwiese“ und auf dem sogenannten „Tivolli“, dessen Eisbahn sich bis nach Gottesau erstreckte, ein fröhliches und harmloses Stelldichein. Wohl hatte diese große Volkseisbahn den Nachteil, übermäßig kalt und zugig zu sein, da sie gerademwegs den rauhen, ungestümen Ostwind von Durlach her empfing, aber andererseits stand sie in dem wertvollen Auf, daß ihr Besuch nichts kostete.

Für die Fürstlichkeiten des ehemaligen Großherzoglichen Hofes stand die Eisbahn im Schloßgarten zur Verfügung. Sie wurde vom Wärtterpersonal besonders betreut und schon einen Tag vor der Benützung in ziemlich weitem Umfange abgesperrt.

Dr. Jach contra Einzelhandelsbank Baden AG

Der entlassene Direktor der Filiale Pforzheim der Einzelhandelsbank, Dr. Jach, hat wegen seiner Entlassung vor dem Arbeitsgericht Karlsruhe eine Klage angehängt. Gestern vormittag fand vor dem Arbeitsgericht in dieser Sache ein Gültetermin unter dem Vorsitz des Arbeitsgerichtsdirektors Neufuss statt. Auf Antrag des Vertreters der Einzelhandelsbank wurde auf Grund des § 52 des Arbeitsgerichtsgesetzes die Öffentlichkeit und die Presse ausgeschlossen (1).

Musikalischer Abend im Schwarzwaldverein

Zum Auftakt der Vereinsabende im Schrepp-Saal III begrüßte und beglückwünschte der 2. Vorsitzende, Studientat Ling, die zahlreich erschienenen Mitglieder, ebenso die künstlerischen Kräfte, die mit einem aussergewöhnlichen Programm ernste und heitere Vokal- und Instrumentalmusik boten.

Zunächst sang die Sopranistin Hedwig Weingartner, Karlsruhe, eine Schulerin von Frau Mary Eselsgroth, Webers Agathearie aus dem „Freischütz“ getragen und doch temperamentvoll beschwingt unter Begleitung von Willy Eder. Ein Meisterschüler des hervorragenden Cellisten, Eugen Gramlich, spielte mit großer Sicherheit darauf Schuberts „Ave Maria“ und eine „Sarabande“ von Händel. Sehr ansprechend sang Herr Willy Eder, sich selbst am Klavier begleitend, das ebenfalls von Schubert vertonte „Abendrot“ und den Goethetext „Der Rußensohn“, dessen besetzte Darbietung ihn zu einer Dreieingabe zwang. Lieblich-bewegt ließ nach kurzer Pause Fräulein Weingartner mit sympathischer Stimmführung des Liebertönlings „Aufenthalts“ und sein verhaltenes „Wohin“ erklingen, und reicher Beifall belohnte die klangerne Wiedergaben. Sehnüchlich-träumend vermittelte Herr Gramlich ein „Andante“ von Golttermann mit seiner Dynamik und würdig gestaltete er die Meditation aus der Oper „Thais“ von Massenet, auch hierbei war ihm sein Meisterlehrer Willy Eder ein fürsorglicher Begleiter. Als Zugabe spielte Gramlich, lebhaft applaudiert, das „Noem“ von Fibich, eingerichtet für Cello. Heitere-nedische Weisen, die Hedwig Weingartner sehr ansprechend vortrug, „Der Gärtner“ von Kahn und „Der Jäger“ von Brahm, sowie ein volkstümlicherer Song „Da unten im Tal“ leiteten zu wunschgemäßen leichteren Genüssen über. Drei Vertonungen von dem Komponisten Eder ergöteten die Hörer und heifsten Beifall. So „Die einsame Blume vom Feld“, eine Wandermelodie, die voller Wohlklang bis zum Gassenhauer herabfällt, nicht zu vergessen „Prinzeß und Page“, ein verführerischer Song, aus vergangener Zeit.

Den abwechslungsreichen uneigennütigen Darbietungen sollte der 2. Vorsitzende das verbiente Lob und den Künstlern Willy Eder und Eugen Gramlich wurde besonderer Dank gesagt. Die Sängerin des Abends, Fräulein Hedwig Weingartner, empfing für ihre erhebenden Lieber eine Blumengabe. F. Wf.

Ehrenvolle Berufung

eines Karlsruher Gelehrten nach Holland

Professor Dr. A. Preisendanz, Oberbibliothekar an der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, hat von den wissenschaftlichen Vereinigungen der holländischen Universitäten Amsterdam (A. Pierson-Stichting), Groningen und Nijmegen, sowie vom Reichsmuseum Leiden und von den Museen in Brüssel, Fondation Meise-Elsbeth, die Einladung erhalten, im Februar Gastvorlesungen über griechisch-ägyptische religionsgeschichtliche Papyrustexte zu halten. Professor A. Preisendanz ist Herausgeber der gesamten Dokumente des antiken Papyruslandes in der Uebersetzung der antiken Papyri. Die Lichtbildvorträge sind teils für allgemeine Hörsäle, teils für Studenten und Fachleute bestimmt.

Windhorstbund Karlsruhe

Dienstag, den 17. Januar 1933.

Arbeitsgruppe II (Westendhalle): Heute 20.30 Uhr: Zusammenkunft. 1. Wahl des Gruppenleiters. 2. „Politischer Bericht“. Pünktliches Erscheinen erbeten.

Die politischen Aufmärsche

am letzten Sonntag machten, so berichtet die Polizei, erhöhte polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen erforderlich. Während der Aufmärsche der „Eisernen Front“ in den späten Vormittagsstunden im allgemeinen ohne Störungen verlief, kam es am Nachmittag beim Aufmarsch der SA und der Hitler-Jugend an mehreren Stellen der Stadt zu Zwischenfällen mit politischen Gegnern. Die Polizei mußte u. a. auf der Kaiserstraße und Kaiserallee, beim Gutenbergplatz und vor der Festhalle Streitigkeiten schlichten, die zum Teil in Schlägereien ausgeartet waren. Bei den tätlichen Auseinandersetzungen wurden mehrere Personen verletzt. Neun Personen mußten festgenommen werden. Auch nach Beendigung des Aufmarsches kam es in den Abendstunden an verschiedenen Stellen zu weiteren Zwischenfällen. Größeren Umfang nahmen die Streitigkeiten an zwischen Angehörigen der SA und der Eisernen Front gegen 11 Uhr abends in der Schützenstraße. Auch hierbei wurden mehrere Personen durch Messerstiche verletzt. Der Notruf stellte die Ordnung wieder her.

Was die Polizei sonst noch meldet

Am 14. 1. 33 wurde in einem hiesigen Kaufhaus einer Frauensperson ein Geldbeutel mit 12 RM. Inhalt von unbekanntem Täter entwendet.

Am selben Tage ereignete sich gegen 17 Uhr in Durlach, Ecke Kronen- und Hauptstraße, ein leichter Zusammenstoß zwischen einem Personentransportwagen und einem Radfahrer, wobei der Radfahrer zu Fall kam und sich leichte Hautabschürfungen zuzog. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. Die Schuld trifft den Radfahrer, der in übermäßig schnellem Tempo in die Hauptstraße eingebogen war.

Festgenommen wurde ein 25jähriger Hilfsarbeiter, der am 14. 1. 33 im Stadtteil Miltheim und in der Altstadt unerlaubter Weise unter der Vorgabe, für eine politische Partei zu sammeln, in mehreren Häusern Geldbeträge bis zu 40 RM. einzog.

Am 15. 1. 33 wurde von einem unbekanntem Täter aus dem öffentlichen Fernsprechhäuschen am Streifenmannplatz die Schär des Hörers durchschnitten und der Hörer entwendet. Der Schaden beträgt etwa 20 RM.

Festgenommen wurde am selben Tag in Daxlanden ein 21jähriger Kleinrentner, der in einer Wirtschaft in Daxlanden während einer Veranstaltung einen Herrenmantel entwendet hatte.

Rufstörer. In der Nacht vom 14./15. und 15./16. 1. 33 gelangten außerdem mehrere Personen wegen Verübung von Ruhestörung zur Anzeige.

Hilfe für Abiturienten

40 000 Abiturienten verlassen in diesem Jahr die Schulen

Die im 1933 werden erneut etwa 40 000 Abiturienten und Abiturientinnen die höheren Schulen verlassen, und wie 1932 wird man bei der für Jahre hinaus bestehenden Ueberfüllung der akademischen Berufe im Zusammenwirken aller berufenen Faktoren ihnen helfen müssen, ihre Unterbringung in praktischen Berufen zu erleichtern. Die „Abiturientenhilfe“ dieser Art geht vom Deutschen Industrie- und Handeltagsrat aus und hat sich zu Ostern 1932 durch eine deutliche Abdrängung der Abiturienten vom Studium jenseitig bemerkbar gemacht. Als Dauerinstitution würde sie aber andere Vorgebilde beeinträchtigen, sie kann in der bisherigen Form daher nur als eine vorübergehende Maßnahme betrachtet werden. Wichtiger und richtiger werden die Bestrebungen sein, überlegte Anforderungen an die Berufsvorbereitung herabzusetzen und so die Zahl der Abiturienten auf natürlichem Wege zu mindern.

Die Abiturienten des Jahres 1933 müssen jedoch noch unter die „Abiturientenhilfe“ fallen, weil sie in Unkenntnis der ihnen begünstigenden Verhältnisse die Oberprima betreten haben. Der Deutsche Industrie- und Handeltagsrat ruft daher alle in Frage kommenden Anzeigen erneut zur Mitwirkung für die Unterbringung der diesjährigen 12 000 Abiturienten auf. Der Deutsche Städtetag schloß sich den Anregungen an, indem er den Stadtverwaltungen empfahl, die Bestrebungen der Handeltagsrat zu unterstützen.

Konzert der Bad. Polizeikapelle. Anlässlich des 62. Jahrestages der deutschen Reichsgründung veranstaltet die Bad. Polizeikapelle unter der Stabführung von Obermusikmeister Heilig morgen Mittwoch, den 18. Januar, um 12½ Uhr an vor dem Grenadierdenkmal bei der Hauptpost ein Promenadenkonzert.

Gang über den Markt. Auf dem geheizten Wochenmarkt gab's viel Butter, Eier und Obst. Etwas geringer war der Vorrat an Gemüse, und ganz wenig war Wild und Geflügel vertreten. Die Nachfrage war überall nur unbedeutend.

Beschwingte Stunden

Der „Heitere Kaffeemittag“ bringt Massenbesuch

„Mehr als fünf trink ich nie“

soß irgendwann als Motto für den Nachmittag der Frauenwelt ausgegeben worden sein. Möglich ja, aber man hätte keine Rechnung dabei zweifellos ohne die Kaffeeliebe des schwächeren und — ehlich sei es zugegeben — auch des härteren Geschlechts gemacht. So soll es vorgekommen sein, daß in mehr wie einem Falle „etliche mehr“ getrunken wurden, sehr zur Freude der anmutigen Heben, die den köstlichen braunen Trank und noch andere leckere Sächchen mit vollendetem Grandezza freuden. Und dieser Rasse war ein großer Zauberer, denn er wußte mit magischer Gewalt jung und alt um die dritte Nachmittagsstunde nach der Eintacht zu laden, den großen und die kleinen Gäste bis aufs letzte Kläschen zu füllen.

Wald war „man“ in seinem Element, man plauderte über dies und das, schürfte wohnig ein Schälchen „Lebensweder“ und ließ

das heitere Geschehen auf der Bühne genießerisch an Aug und Ohr vorbeiziehen. Hans Müller konferierte „in Vertretung“ mit froher Laune, erzählte zwischen hinein Köstlichkeiten aus „Paulchen's“ unerlöschlichem Vorrat, Kunstmalers Rlod beschwor die Geister aus der hohen Hand, ließ alles, was nicht niert und nagelst, verschwinden, oder je nach Wunsch erscheinen, Meister Neuheller, vom Samstag und Sonntag bestens bekannt, überraschte mit neuen Variationen kasperlmäßiger Erfindung. Der ersten Kunst sollte Frau Winkler-Cartori (Sopran), am Flügel einsamiegsam begleitet von Gertrud Hermann-Mettenberger, denn drei reizvollen Liedern von Leo Blech ihren wohlgefälligen Tribut. Herzlicher Beifall dankte all den uneigennütigen um die Sache sich Mühenden. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die hochwürdige Geistlichkeit der Stadt, an ihrer Spitze S. S. Prälat Dr. Stumpf, den Nachmittag in besonderem Maße durch ihren Besuch ausgezeichnete.

Windthorsbund Karlsruhe:

„Weltpolitische Spannungen“

war das Thema, über das in bekannt umfassender und hinreichender Weise beim Bundesabend am letzten Freitag im „Palmengarten“ Hr. Professor Krause sprach.

Ausgehend von der Feststellung des Zusammenhanges zwischen Weltwirtschaftskrise und den großen politischen Spannungen in der Weltpolitik lenkte der Referent den Blick zunächst nach dem fernen Osten. Das Randgebiet des Stillen Ozeans wird heute zum Mittelpunkt weltpolitischer Geschehens.

leitserklärung der Mandchurei. Aber es folgt kein militärischer Eingriff.

England hatte schon vor dem Kriege einen Freundschaftsvertrag mit Japan als Rückversicherung seiner östlichen Besitzungen.

Rußland kann und will keinen Krieg im fernen Osten führen. Der innere Aufbau auf der Grundlage der fünfjährigen Pläne bedingt Ruhe.

Frankreich hat Interessen in Indochina, die von Japan nicht verletzt werden dürfen. Japan unterwirft sich keine andere Macht die französische Kriegs- und Völkerbundspolitik.

Schließlich die Spannung zwischen Frankreich und Italien. Scharfe Wirtschaftskämpfe zwischen beiden. Frankreich der Raum ohne Röhre, Italien ein Volk ohne Raum.

Ziel der deutschen Außenpolitik muß sein: Heraus aus dem Versailles Vertrag. Konsequenz war daher die Einordnung der gesamten Innenpolitik auf die Außenpolitik durch Brüning.

Wie stellen sich die europäischen Mächte und Amerika zur Bedrohung ihrer China-Interessen durch Japan?

Amerika protestiert im Schanghai-Krieg und bei der Unabhängig-



Badische Resultate

Gau Oberbaden: Gau Klasse: Rheingold Dreifach - Günsterstal 4:1. Kolping I - Albstadt I 0:0. A-Klasse: St. Georgen I - Waltershofen I 4:0.

Bericht-Nachlese

Der Altmeister sammelt Punkte

Bei herrlichem Winterwetter trafen sich die Mannschaften Erzingen I - Daglanden I. In den ersten Spielminuten weitesterten die Gegner im Schneetempo.

Wer hätte das gedacht!

Wider Erwarten endete das Spiel der ersten Mannschaften mit einem Unentschieden. Guggenau nahm die Sache von Anfang an zu leicht und ließ sich von dem energischen Döfer-Sturm einfach überrollen.

sicher, so daß Dos mit seinen fünf Planenläufen gut durchkam. Als Guggenau noch in den Fehler verfiel, sich das hohe Spiel aufdrängen zu lassen, konnte Dos ziemlich dominieren.

Reichlich hoch!

Bei grimmiger Kälte und hartem, kaum bespielbarem Platz nahm das Spiel seinen Anfang.

Die laufende Woche bringt:

Freitag, 20. Januar: Gauvorstandssitzung im Jugendsekretariat - Sophienstraße. Beginn 20 Uhr.

Aus dem Schwimmerlager

Wasserfreunde Mannheim in Darmstadt erfolgreich. Die rühmlichst bekannten DFK Wasserfreunde Mannheim traten am Freitag vergangener Woche in Darmstadt den dortigen Rheinern im Klubkampf gegenüber.

Rundschaub vom Niederrhein

Mit vollen Segeln ging's am Sonntag in die Nachrunde und in die Ueberrollungen, die um so peinlicher empfunden werden dürften, als es ein „Gutmachen“ in dieser Runde kaum mehr geben wird.

Vortrag Kapitän Wagners zugunsten der Niobespende

„Niobe“, das Schicksal des deutschen Schulschiffes

Viele Jahre hatte der Viermastschoner „Niobe“ die Weltmeere durchkreuzt, ehe er bei Kriegsende seiner besonderen Bestimmung, die auch sein Schicksal werden sollte, übergeben wurde.

Das Segelgezeiere auf den Raaken, besonders bei Wind und Wetter, festgefrorenen Segeln und vereisten Masten, stelli harte Anforderungen an die Widerstandskraft und die körperliche Leistungsfähigkeit der Matrosen.

Erster Kommandant der „Niobe“ war Graf Rudner, der durch seine Kriegsfahrten kränkt geworden Kommandant des Hilfskreuzers „Seeadler“.

Auch der auf Grund seiner Erfolge mit dem hohen Orden pour le merite ausgezeichnete jetzige Kommandant unseres Patenschiffes, des Kreuzers „Karlsruhe“, war vor Jahren Kommandant der „Niobe“.

Der Vortrag des Kapitäns J. E. Wagner, am Donnerstag, den 19. Januar 1938, abends 8 Uhr, in der Festhalle zu Karlsruhe über die eben beendete Auslandsreise des Kreuzers „Karlsruhe“ gibt den Besuchern Gelegenheit, auch ihr Egoismus zu diesem großen vaterländischen Werk beizusteuern.

Aus der sonntäglichen Resultatliste (Fußball): Germersheim gegen Herrheim 4:1; Modalen - Birnasens 4:0; Schifferstadt - Oppau 0:2; Ludwigshafen-Nord - Mandach 2:2; Mutterstadt - Dudenhofen 8:1; Mundenheim - Waldsee 8:2; Wellheim - Mandach 4:1; Schifferstadt II - Oppau 5:4; Ludwigshafen-Nord - Mandach II 0:0; Schacht II - Kandell I 2:1; Albersweiler I - Offenbach I 1:1; Queichheim - Gauenstein IV 2:1; Wülchheim I gegen Hainfeld I 4:1; Gieserweiler I - Gauenstein I 0:0; Mandach Jugend - Germersheim Jugend 4:1; Klantstadt - Speyer 8:0; Klantstadt II - Speyer II 8:2; W. Speyer Jugend - DFK Speyer Jugend 8:1. (Gandach II): DFK Speyer - Aub.-Gef. Speyer 6:0; Freienheim II - Rheingönheim I 7:1; Ludwigshafen-Süd I - Epfitein I 2:13; Ludwigshafen-Süd II - Dögersheim II 9:8. - Für uns Badener verdient der glatte 8:0-Sieg der Klantstädter Fußballer gegen den vorjährigen Pfalzmeister Speyer besondere Hervorhebung.

Spiel und Sport

Man schreibt uns: Während vergangener Woche, in Pforzheim, Mannheim und Karlsruhe, die Wiener Berufs-Fußball-Eis WC. zu Gast war, konnte man so recht einen Maßstab zwischen den Leistungen der Amateure und Profis ziehen.

Das aber auch die Zuschauer nur von einer Seite voll und ganz auf ihre Rechnung kamen, ist wohl klar. Doch, können wir eigentlich von einem Amateurlager mehr verlangen als das Gezeige? Wenn man berücksichtigt, daß derlei unter dem Druck der Wirtschaftslage sein Dasein fristet, ja zum größten Teil der Spieler von den städtischen Wohlfahrten abhängig ist.

Ein Beweis hierfür ist, daß heute schon der deutsche Fußballsport an dritter bis vierter Stelle steht.

Favoritenzüge beim englischen Cup. Die erste Hauptrunde des englischen Cups nahm einen geradezu sensationellen Verlauf.

Die Rheinpfalz meldet

Aus der sonntäglichen Resultatliste (Fußball): Germersheim gegen Herrheim 4:1; Modalen - Birnasens 4:0; Schifferstadt - Oppau 0:2; Ludwigshafen-Nord - Mandach 2:2; Mutterstadt - Dudenhofen 8:1; Mundenheim - Waldsee 8:2; Wellheim - Mandach 4:1; Schifferstadt II - Oppau 5:4; Ludwigshafen-Nord - Mandach II 0:0; Schacht II - Kandell I 2:1; Albersweiler I - Offenbach I 1:1; Queichheim - Gauenstein IV 2:1; Wülchheim I gegen Hainfeld I 4:1; Gieserweiler I - Gauenstein I 0:0; Mandach Jugend - Germersheim Jugend 4:1; Klantstadt - Speyer 8:0; Klantstadt II - Speyer II 8:2; W. Speyer Jugend - DFK Speyer Jugend 8:1. (Gandach II): DFK Speyer - Aub.-Gef. Speyer 6:0; Freienheim II - Rheingönheim I 7:1; Ludwigshafen-Süd I - Epfitein I 2:13; Ludwigshafen-Süd II - Dögersheim II 9:8. - Für uns Badener verdient der glatte 8:0-Sieg der Klantstädter Fußballer gegen den vorjährigen Pfalzmeister Speyer besondere Hervorhebung.

Spiel und Sport

Man schreibt uns: Während vergangener Woche, in Pforzheim, Mannheim und Karlsruhe, die Wiener Berufs-Fußball-Eis WC. zu Gast war, konnte man so recht einen Maßstab zwischen den Leistungen der Amateure und Profis ziehen.

Das aber auch die Zuschauer nur von einer Seite voll und ganz auf ihre Rechnung kamen, ist wohl klar. Doch, können wir eigentlich von einem Amateurlager mehr verlangen als das Gezeige? Wenn man berücksichtigt, daß derlei unter dem Druck der Wirtschaftslage sein Dasein fristet, ja zum größten Teil der Spieler von den städtischen Wohlfahrten abhängig ist.

Ein Beweis hierfür ist, daß heute schon der deutsche Fußballsport an dritter bis vierter Stelle steht.

Favoritenzüge beim englischen Cup. Die erste Hauptrunde des englischen Cups nahm einen geradezu sensationellen Verlauf.

Die Rheinpfalz meldet

Aus der sonntäglichen Resultatliste (Fußball): Germersheim gegen Herrheim 4:1; Modalen - Birnasens 4:0; Schifferstadt - Oppau 0:2; Ludwigshafen-Nord - Mandach 2:2; Mutterstadt - Dudenhofen 8:1; Mundenheim - Waldsee 8:2; Wellheim - Mandach 4:1; Schifferstadt II - Oppau 5:4; Ludwigshafen-Nord - Mandach II 0:0; Schacht II - Kandell I 2:1; Albersweiler I - Offenbach I 1:1; Queichheim - Gauenstein IV 2:1; Wülchheim I gegen Hainfeld I 4:1; Gieserweiler I - Gauenstein I 0:0; Mandach Jugend - Germersheim Jugend 4:1; Klantstadt - Speyer 8:0; Klantstadt II - Speyer II 8:2; W. Speyer Jugend - DFK Speyer Jugend 8:1. (Gandach II): DFK Speyer - Aub.-Gef. Speyer 6:0; Freienheim II - Rheingönheim I 7:1; Ludwigshafen-Süd I - Epfitein I 2:13; Ludwigshafen-Süd II - Dögersheim II 9:8. - Für uns Badener verdient der glatte 8:0-Sieg der Klantstädter Fußballer gegen den vorjährigen Pfalzmeister Speyer besondere Hervorhebung.

Das aber auch die Zuschauer nur von einer Seite voll und ganz auf ihre Rechnung kamen, ist wohl klar. Doch, können wir eigentlich von einem Amateurlager mehr verlangen als das Gezeige? Wenn man berücksichtigt, daß derlei unter dem Druck der Wirtschaftslage sein Dasein fristet, ja zum größten Teil der Spieler von den städtischen Wohlfahrten abhängig ist.

Ein Beweis hierfür ist, daß heute schon der deutsche Fußballsport an dritter bis vierter Stelle steht.

Favoritenzüge beim englischen Cup. Die erste Hauptrunde des englischen Cups nahm einen geradezu sensationellen Verlauf.

Die Rheinpfalz meldet

Aus der sonntäglichen Resultatliste (Fußball): Germersheim gegen Herrheim 4:1; Modalen - Birnasens 4:0; Schifferstadt - Oppau 0:2; Ludwigshafen-Nord - Mandach 2:2; Mutterstadt - Dudenhofen 8:1; Mundenheim - Waldsee 8:2; Wellheim - Mandach 4:1; Schifferstadt II - Oppau 5:4; Ludwigshafen-Nord - Mandach II 0:0; Schacht II - Kandell I 2:1; Albersweiler I - Offenbach I 1:1; Queichheim - Gauenstein IV 2:1; Wülchheim I gegen Hainfeld I 4:1; Gieserweiler I - Gauenstein I 0:0; Mandach Jugend - Germersheim Jugend 4:1; Klantstadt - Speyer 8:0; Klantstadt II - Speyer II 8:2; W. Speyer Jugend - DFK Speyer Jugend 8:1. (Gandach II): DFK Speyer - Aub.-Gef. Speyer 6:0; Freienheim II - Rheingönheim I 7:1; Ludwigshafen-Süd I - Epfitein I 2:13; Ludwigshafen-Süd II - Dögersheim II 9:8. - Für uns Badener verdient der glatte 8:0-Sieg der Klantstädter Fußballer gegen den vorjährigen Pfalzmeister Speyer besondere Hervorhebung.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenproblem

Tagung des Handels- und Industriebeirats der badischen Zentrumspartei

Am Samstag hat im Hotel Germania in Karlsruhe die Mitgliederversammlung des Handels- und Industriebeirates der badischen Zentrumspartei stattgefunden, über die wir bereits an anderer Stelle berichtet haben. Es sei daraus die bemerkenswerte Tatsache wiederholt, daß der Vorschlag der Bildung eines „Wirtschaftsbeirates der badischen Zentrumspartei“ von allen Seiten wärmste Befürwortung fand.

In seiner groß angelegten Rede zur wirtschaftlichen Lage und zum Arbeitsbeschaffungsprogramm führte der Vorsitzende,

Dr. Hackelsberger

u. a. folgendes aus: Wirtschaftlich sind wir zum mindesten auf dem Tiefpunkt angelangt. Eine Reihe von Belebungserscheinungen gesunder Art zeigen sich. Auch das Ausland hat Vertrauen zu Deutschland wieder gewonnen, denn neues Auslandskapital kommt, wenn auch vorsichtig, herein. Diese Belebung glaubt man nun durch die öffentlichen Maßnahmen unterstützen zu sollen. Der prominenteste Versuch auf privatwirtschaftlicher Basis ist durch die Steuerscheinaktion der Regierung Papen ins Werk gesetzt worden. Dieser Versuch ist kein Mißgriff gewesen. In zwei bis drei Monaten kann sich die Wirtschaft durch Steuerermäßigung allein aber nicht erholen. Vor überstürzter pessimistischer Beurteilung ist also zu warnen.

Anders ist es mit den Lohnprämien. Sie bedeuten eine Benachteiligung des sozialen Unternehmens gegenüber dem unsozialen. Die Großwirtschaft wird bevorzugt. Die Prämien greifen störend in die Konkurrenzverhältnisse ein. Bis jetzt sind nur rund 28 Mill. Lohnprämien in Anspruch genommen worden. Wir können nicht warten bis die 700 Mill. nach und nach im Lauf des Jahres zum Einsatz kommen, sondern diese Summe muß möglichst schnell verwendet werden. 500 Mill. wurden daher für öffentliche Arbeitsbeschaffung abgezweigt. Bedingung für einen Erfolg ist jedoch vor allem, daß diese Summe zum gewirtschaftlichen Einsatz kommt, also vor allem für Hausreparaturen, für Arbeiten der Reichspost und Reichsbahn. Für Hausreparaturen soll die Verteilung nicht mehr 20 Prozent (öffentliche Mittel) zu 80 Prozent (eigene Mittel des Hausbesitzers) sein, sondern 1/3 zu 2/3. Die Mindestsumme soll auf 100 RM. (bisher 250 RM.) ermäßigt werden. Diese Verwendung der Mittel ist sehr viel wertvoller als jede öffentliche Arbeitsbeschaffung. Der Effekt wird verdreifacht, dem Mittelstand wird auf die Beine geholfen. Mindestens 150 Mill. müßten diesmal für diesen Zweck eingesetzt werden. Durch diese Hausreparaturen wird der deutsche Immobilienbesitz, der auf 120 Milliarden in normalen Zeiten zu beziffern war, wieder manövrierfähig. Noch besser wäre der Abbau der Hauszinssteuer, dem Bedenken wegen des Steuerarfs entgegenstehen. Man sollte durch ein Junktim zu erreichen suchen, daß diese Steuerersparnis nur für Hausreparaturen verwendet werden könnte. Vielleicht könnte man auch Steuergutscheine für die Hauszinssteuer gewähren.

Die einwandfreieste Garantie, daß die öffentlichen Arbeitsbeschaffungsgelder wirklich für zusätzliche Arbeit verwendet werden, bieten die Reichsbahn und die Reichspost, ebenso steht hier die Produktivität der angelegten Mittel fest. Bedingung muß aber sein, daß diese Arbeiten nicht in eigener Regie ausgeführt werden.

Der Kern des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung liegt nun in dem sogenannten 500-Mill.-Programm. Finanzierung und Aufteilung für den gewerblichen Sektor hat das Institut für Öffentliche Arbeiten (Oeffka) mit etwa 300 Mill. für den landwirtschaftlichen Sektor die Rentenbankkreditanstalt mit etwa 200 Mill. übernommen. Ein ungeheurer Andrang nach diesen Geldern hat eingesetzt. Wenn alle Anträge durchgeführt werden sollten, müßte Herr Gereken nach den bisherigen Feststellungen rund 15,5 Milliarden zu Verfügung haben. Nur ganz einwandfreie Projekte haben Aussicht auf Genehmigung. Die Projekte müssen rentabel nach privatwirtschaftlicher Auffassung oder von großer allgemeinerwirtschaftlicher Bedeutung, vor allem aber arbeitsintensiv sein. In letzterem Punkt ist aber nicht entscheidend, wieviel Arbeiter an der letzten Stelle, also an der Baustelle beschäftigt sind, sondern wieviel Arbeit insgesamt in dem Endprodukt steckt.

Die Finanzierungsfrage hat teilweise zu einer Zuspitzung der Situation zwischen Reichsregierung und Reichsbank geführt. Wir sind Herrn Luther dankbar, daß er für unbedingte Sicherung der Währung eintritt.

Der Anteil Badens am Arbeitsbeschaffungsprogramm

Bei dem ungeheuren Andrang ist neben der Vorlage guter Projekte die intensive persönliche Vertretung an Ort und Stelle in Berlin vonnöten. Welcher Anteil auf Baden entfällt, steht noch nicht fest. Wir befürworten unbedingt eine Errechnung der Quote nach der Bevölkerungsziffer. Alle anderen Maßstäbe geben zu sehr Raum zu schiefen Darstellungen. Dazu muß Baden noch einen Grenzlandzuschlag von 100 Prozent fordern, da Baden neben dem Osten den größten Verlust durch den Kriegsausgang erlitten hat. Damit kämen ungefähr 30 Mill. nach Baden. Die badische Regierung kann aber nicht souverän über diesen Betrag verfügen, sondern sie muß geeignete Projekte zur Genehmigung vorweisen, an denen aber in Baden kein Mangel ist. Die Regierung braucht nur auswählen. Hafraße und Bahnelektrisierung dürfen nicht mit eingerechnet werden. Die Hafraße geht auf Rechnung der Privatwirtschaft die Bahnelektrisierung auf Rechnung der Reichsbahn. Es darf also nichts ins badische Programm aufgenommen werden, was von anderer Seite doch durchgeführt werden muß. Der Redner besprach sodann die einzelnen Projekte, die für Baden als besonders vordringlich in Frage kommen.

Die Kampferspritze der öffentlichen Arbeitsbeschaffung wird nur dann wirksam sein, wenn die privaten wirtschaftlichen Kräfte sich wieder in normaler Weise betätigen können. Dazu ist in erster Linie nötig politische Ruhe, Erleichterung der öffentlichen Lasten, Verzicht auf handelspolitische Experimente, die gerade im badischen Oberland jetzt die großen Schwierigkeiten des badischen Oberlandes und der Schweiz heraufbeschworen haben. Der Redner behandelte sodann das

Arbeitslosenproblem

Zur Schaffung von Mehrarbeit muß die zweckmäßige Verteilung Zeit 1,7 Millionen verheirateter Frauen in Fabriken tätig. Wenn davon nur 300 000 durch Männer ersetzt werden könnten, so wäre auf die Dauer mehr erreicht als durch das ganze Arbeitsbeschaffungsprogramm für ein einziges Jahr. Das Doppelverdienstverbot muß eingeschränkt werden. Allein durch Fortfall der Nebenarbeit pensionierter Beamter könnten nach Schätzung des Redners mindestens 100 000 Menschen mehr beschäftigt werden. Die Schwarzarbeit muß durch geeignete Gesetzgebung unterbunden werden. Im Baugewerbe werden nach zahlreichen Schätzungen

mindestens 75 Prozent aller kleineren Reparaturen durch Schwarzarbeit ausgeführt. Der Redner forderte ferner Hinaufsetzung des Schulalters, vorzeitige Pensionierung der 65jährigen, Ausbau des Krümpersystems. Eine generelle Arbeitszeitverkürzung ist ohne internationale Regelung nicht möglich, wo die Verkürzung aber im Einzelfall möglich ist, soll sie durchgeführt werden.

In der

Diskussion

begrüßte Staatsrat Heurich die beabsichtigte Zusammenfassung in einem Wirtschaftsbeirat, der die positive Arbeit in der Partei sehr zu unterstützen geeignet sei.

Fabrikant Herbrith, Pforzheim, machte interessante Angaben aus seinem engeren Wirtschaftsgebiet. Viele Führer des Auslandes erstreckten sich jetzt wieder nach Pforzheim. Man könne daraus ersehen, wie das Ausland deutsche Qualitätsarbeit eben doch nicht entbehren könne. Eine schwere Gefahr sei die billige Ramschware der tschechischen Industrie. Für uns Katholiken habe die historische Stunde geschlagen. Eine bessere politische Zusammenarbeit der süddeutschen Länder sei nötig. Die Preisdrückerei der Einheitspreisgeschäfte werde durch die Kredit-

unterstützung, die diese Großbetriebe seitens der Großbanken genießen, noch erleichtert. Diese Einheitspreisgeschäfte seien eine der schwersten Gefahren für den Mittelstand. Unsere Veredelungsindustrie leide Not durch die ungeheure Steuerbelastung. Man habe damit Qualitätsarbeiter zum Auswandern gezwungen, die jetzt im Ausland die schwerste Konkurrenz darstellen.

Abgeordneter Baurat Honikel überbrachte die Grüße der Landtagsfraktion und sprach sein Vertrauen in die fruchtbare Mitarbeit des Handels- und Industriebeirates aus. Abg. Dr. Föhr hatte brieflich seine Grüße gesandt, da er am Erscheinen verhindert war.

Generalkonsul Menzinger, der als Leiter eines der bedeutendsten Verkehrsunternehmen einen besonders guten Ueberblick über die Gesamtlage der Wirtschaft hat, konnte auf Grund seiner Beobachtungen eine Reihe günstiger Momente feststellen, ebenso wie das wachsende Vertrauen des Auslandes zum Wiederanstieg der deutschen Wirtschaft.

Der Vorsitzende des Mittelstandsbeirates begrüßte ebenfalls die Zusammenarbeit in einem Wirtschaftsbeirat der Partei.

Wie Dr. Hackelsberger noch mitteilte, legt die Reichsbahn jetzt viel mehr Aufträge als früher nach Baden, es habe aber einen schweren Kampf gekostet. Baden habe viel zu wenig badische Beamte in den Reichsbehörden im Gegensatz zu Bayern und Württemberg. — Ein badischer Betrieb hätte, wie aus der Versammlung heraus betont wurde, schließen müssen ohne diese Aufträge.

Der Gedankenaustausch in der Diskussion brachte noch eine Fülle von interessanten Feststellungen und wertvollen Anregungen.

Inkrafttreten des neuen Handels-Zahlungsabkommens mit Frankreich

Neue Erschwerungen des Exports.

Den französischen Grenzzollämtern ist am Freitag der bereits am 4. Januar veröffentlichte Erlaß über die Durchführung des deutsch-französischen Zahlungsabkommens offiziell zugegangen. Dieses Abkommen wird sich in nächster Zeit außerordentlich unangenehm bemerkbar machen, weil die zahlreichen laufenden Auslandstransporte noch nicht von den nun vorgeschriebenen Dokumenten begleitet sind. Das „Deutsch-französische Zahlungsbüro für den Handelsverkehr“ wird nun solche Mengen von Anträgen zu erledigen und Zahlungen zu verbuchen haben, so daß Stockungen beim Export unvermeidlich sind. Bis der neue Finanzapparat richtig funktioniert, rechnet man mit einem Ausfuhrückgang bis zu 50 Prozent. Frankreich wird die Einfuhr einer ganzen Reihe von Fertigwaren und Rohstoffen künftig nur dann genehmigen, wenn bei dem genannten Zahlungsbüro 10 Prozent des Rechnungsbetrages der einzuführenden Ware einbezahlt worden ist, unter gleichzeitiger Einreichung eines Einfuhrgesuches in 5facher Ausfertigung. Da auch die Regelung des restlichen Rechnungsbetrages nur über das neue Zahlungsbüro in Paris oder über die Reichsbank erfolgen kann, ist somit ein direkter Geld- und Ueberweisungsverkehr zwischen deutschen und französischen Handelsfirmen unterbunden.

Die Handelsbeziehungen mit Schweden

Ergebnislose Verhandlungen

Die Verhandlungen zwecks Erneuerung des deutsch-schwedischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrags, die im November v. Js. in Stockholm begonnen haben und vom 4. bis 11. Januar in Berlin fortgesetzt wurden, sind ergebnislos verlaufen.

In dem jetzigen Vertrage mit Schweden sind wichtige deutsche Zölle auf land- und forstwirtschaftlichem Gebiet gebunden, z. B. für Schnittholz, Rindvieh, Speck, Schmalz und lebende Fische. Um hier wieder die erforderliche Freiheit zu erhalten, war auf deutschem Wunsch zwischen beiden Regierungen vereinbart worden, den Handelsvertrag am 15. Februar 1933 in unterrichteten Kreisen ist man, der Auffassung, daß es für uns durchaus nicht vorteilhaft sein wird, wenn sich deutscher Bereitschaft zu weitgehendem Entgegenkommen, daß die schwedischen Wünsche nach neuen deutschen Zollbindungen, insbesondere auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft, so weit gingen, daß ihre Erfüllung nicht möglich erschiene.

In unterrichteten Kreisen ist man der Auffassung, wenn sich jetzt in den deutsch-schwedischen Handelsbeziehungen ein de facto-Meistbegünstigungszustand ergibt. Obwohl wir hierbei zwar gewisse Zollbindungen verlieren, so darf doch nicht unterschätzt werden, daß wir im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen mit anderen Staaten eine beachtliche handelspolitische Freiheit gewinnen.

Börse

Lipper Wahlen hemmen Wirtschaftsbesserung.

Die Tendenz an den Aktienmärkten war zu Beginn der neuen Woche allgemein schwächer, da der Ausgang der Lipperischen Landtagswahlen einen Konflikt zwischen Regierung und Reichstag und damit eine Reichstagsauflösung sehr wahrscheinlich gemacht hat; die Börse befürchtet nun, daß die mit jedem Wahlkampf verbundene Verschärfung der innerpolitischen Gegensätze die noch im Anfangsstadium befindliche Wirtschaftsbesserung hemmen könnte. Das herauskommende Material stammte zumeist von der Spekulation, allerdings fehlten auch heute Kauforders des Publikums, so daß die Notierungen zumeist bis zu 2 Prozent niedriger lagen. Besondere Anregungen waren nicht vorhanden, und die technische Position konnte als etwas geschwächt bezeichnet werden. Von Montanen waren Rhein Stahl 2 1/2 Prozent gedrückt, während Mansfelder und Schles. Bergbau etwas freundlicher lagen. Von Braunkohlenwerten waren Ilse, Leopoldgrube und Rhein. Braunkohlen bis zu 1 Prozent freundlicher, da Verhandlungen über eine Dividenden-garantie zwischen Rhein. Braunkohlen und RWE. Interessens-käufe zur Folge hatten. Kalipapiere waren bei kleinen Umsätzen bis zu 4 Prozent abgeschwächt. Von chemischen Werten lagen Farben etwas mehr als 2 Prozent gedrückt. Gummi- und Linoleumwerte blieben vernachlässigt, Elektroaktien waren im Einklang mit der Allgemeintendenz bis zu 2 Prozent niedriger, von Gaswerten verloren Schies. Gas beinahe 2 1/2 Prozent. Kabel- und Drahtwerte, Maschinenfabriken, Textil- sowie Metallwerte und die Anteile von Wasserwerken waren sehr ruhig und leicht nachgebend. Autoaktien und Bauwerte lagen etwas schwächer, ebenso Kunstseidenaktien. Von Papier- und Zellstoffwerten waren Aschaffenburg freundlicher, Feldmühle in Reaktion insgesamt

mehr als 3 Prozent gedrückt. Unter Brauereien fielen Dortmunder Union durch einen Gewinn von mehr als 1 Prozent auf. Schiffahrtsaktien lagen meist schwächer. Von Verkehrswerten waren AG. für Verkehrswesen etwas mehr als 2 Prozent abgeschwächt. Von Banken blühten Reichsbank nach und nach 2 Prozent ein. Im übrigen sind noch Gebr. Junghans mit einem Gewinn von 1 1/2 Prozent, der sich jedoch später nicht voll behaupten konnte, als freundlicher zu erwähnen.

Von Anleihen verloren Altbesitz über 1 Prozent, Neubesitz fast 1/2 Prozent. Reichsschuldbuchforderungen gaben bis zu 1 Prozent nach. An den übrigen Rentenmärkten überwog das Angebot, so daß sich auch hier Verluste ergaben. Ausländer tendierten nicht ganz einheitlich, waren aber vielfach bis zu 1/2 Prozent niedriger.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 16. Januar. Elektrolytkupfer 47.25, Raffinadekupfer 41-42, Standardkupfer 37-38, Standard-Blei per Januar 14.50-15.50, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 212, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 37-39, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 35 bis 38.50.

Berliner Produktenbörse vom 16. Januar. Weizen, märk. 186-188, März 203.50-203.50, Mai 206-206, Roggen, märk. 152-154, März 163.75-163.50, Mai 166-165.75, Braugerste 165-175, Futter- und Industrieroggen 158-164, Hafer, märk. 112-115, März 122.75, Mai 126-125.75, Weizemehl 22.75 bis 26.10, Roggenmehl 19.50-21.60, Weizenkleie 8.75-9, Roggenkleie 8.70-9, Viktoriaerbsen 20-23, kleine Speiseerbsen 19.50 bis 21, Futtererbsen 12-14, Pelusken 15-14.50, Ackerbohnen 13.25-15, Wicken 14-16, Lupinen, blaue 8-10, gelbe 11.50-12.75, Seradella, neue 17-23, Leinkuchen 10.30, Erdnufkuchen ab Hamburg 10.50-10.60, Erdnufkuchennmehl ab Hamburg 10.60-10.70, Trockenschrot 9, extrahiertes Soya-bohnenmehl ab Hamburg 9.40, dito ab Stettin 10.10, Kartoffelflocken 13.80, Speisekartoffeln, weiße 1.15-1.25, rote 1.25 bis 1.35, andere gelbe außer Nieren 1.35-1.50, Fabrikartoffeln in Pfennig 8, je Stärkeprozent frei Fabrik.

Mannheimer Produktenbörse vom 16. Januar. Weizen, inl. 20.60-20.75, Roggen, inl. 16.75, Hafer, inl. 15.50-14, Sommergerste 18.50-20, Futtergerste 17.60-17.75, La-Plata-Mais, gelber a. Bezugsch. m. Sack 19.50, Soya-schrot Mannh. Fabr. prompt 10.25-10.35, Biertreber, mit Sack 10.50-10.75, Trockenschrot, lose 8, Wiesenhü, loses 5.20-5.40, Rotkleeheu 5.20-5.40, Luzernkleeheu 5.40-6, Preßstroh Roggen-Weizen 2.60-2.80, dito Hafer-Gerste 2.20-2.60, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2.40-2.60, dito Hafer-Gerste 2-2.20, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, neue Mehlarbeit mit Auslands- 28.75 bis 29, nord- und südd. Roggenmehl mit Sack, Ausmahlung je nach Fabrikat 21-24, Weizenkleie, feine, mit Sack 7.60-7.75, Erdnufkuchen 11.65-11.85. Tendenz ruhig. Die Preise sind eher etwas nachgebend. Bei größter Zurückhaltung des Konsums verkehrte die Börse in äußerst ruhiger Haltung. Südd. Weizen-Auszugsmehl RM. 5.- höher, Weizen-Brotmehl RM. 8.- niedriger als Spezial 0.

Karlsruher Viehmarkt vom 16. Januar. A. Ochsen (27 Stück) a) 1. junge 26-30, 2. ältere 24-26, b) 1. junge 23 bis 25, 2. ältere 21-23, c) fleischige 19-21, d) 18-19; B. Bullen (43) a) 23-24, b) 20-21, c) 19-20, d) 16-19; C. Kühe (45) b) 19-21, c) 15-19, d) 10-15; D. Färsen (Kalbinnen) (128) a) 26-32, b) 18-24; Kälber (111) b) 34 bis 36, c) 31-34, d) 27-31, e) 15-20; Schweine (983) b) 40-42, c) 39-42, d) 36-40, e) 34-36, g) 26-30. Gesamtzufuhr 1377 Stück. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: Großvieh und Schweine langsam, geringer Uebersand. Kälber langsam, geräumt.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	14. 1.	18. 1.	14. 1.	18. 1.
Buenos-Aires	0.858	0.858	21.85	21.85
Kanada	3.726	3.716	5.574	5.554
Japan	0.878	0.869	41.88	41.88
Kairo	14.48	14.48	71.08	70.08
Konstantinopel	2.008	2.009	12.25	12.24
London	14.11	14.11	72.88	72.88
New York	4.209	4.209	18.42	18.42
Rio de Janeiro	0.289	0.239	12.485	12.485
Uruguay	1.556	1.546	63.44	63.44
Amsterdam	169.01	169.43	89.93	78.72
Athen	2.218	2.198	80.97	81.00
Brüssel	88.28	88.31	3.057	3.05
Bukarest	2.488	2.488	34.41	34.37
Budapest	—	—	77.97	78.82
Danzig	81.72	80.72	110.59	110.59
Helsingfors	6.204	6.214	61.95	61.95
Italien	—	—	—	—
Jugoslavien	—	—	—	—
Kaunas	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—
Reykjavik	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—
Sofia	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Tallinn	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

(2) **Männerverein St. Stephan.** Am Mittwochabend unternahm der Verein unter der bewährten Führung des Herrn Postinspektors Kern von Karlsruhe, der als Funktionär auf der „Julda“ des Norddeutschen Lloyd manche weite Seefahrten mitzumachen Gelegenheit hatte, im Lichtbild eine hochinteressante Ostafrika-Reise. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden, der die Grüße des Herrn Kultusministers Dr. Baumgartner der Versammlung überbrachte, führte der Redner die zahlreich erschienenen Zuhörer zunächst auf die „Julda“. Die Abfahrt erfolgte von Hamburg aus. Es ging zunächst über Rotterdam, Scheveningen, Antwerpen, durch die gefürchtete Biskaya, an Gibraltar, Monte Carlo und den bekannten Rivieraorten Nizza, Mentone u. a. vorbei nach Genua. Eine Reihe von Lichtbildern führte in die Stadt und ihre nähere Umgebung, wobei besonders der Anblick des Campo santo stärkste Eindrücke hinterließ. Weiter ging die Fahrt nach Port Said durch den Suezkanal hindurch ins Rote Meer nach Aden. Von da begann eine mehrtägige Fahrt durch den Indischen Ozean, begleitet von Scharen von Delfinen und spielenden Walflüssen, nachts unter dem prächtigen südlichen Sternenhimmel, für den besonders charakteristisch das sog. „Kreuz des Südens“ ist. Endlich kamen die Lakadiven-Inseln, die ersten indischen Vorboten in Sicht. Auch die Insel Ceilon mit ihrer Hafenstadt Colombo wurde angefahren. Auf der Weiterfahrt tauchte das paradiesisch schöne Eiland, die Insel Pulo Weh, mit ihren ewig grünen Gesteinen an der Nordspitze von Sumatra auf. Aus den Lichtbildern konnte man erkennen, daß die Philippinen, dieser amerikanischen Besitz, früher — bis zum Jahre 1898 — zu Spanien gehörte. Zahlreiche spanische Kirchen und Klöster sind Zeugen dieser Vergangenheit. In Hongkong herrschte ein buntes Leben und Treiben. Wie in Genua wandelt man in der Europäerstadt mit großen Geschäftshäusern und prachtvollen Schaufenstern unter Arkaden. Das nächste Reiseziel war Schanghai, die größte Handelsstadt von China, mit heute 2 Millionen Einwohnern, darunter 80 000 Europäern. In der Hafenstadt sind ganze Straßenzüge mit großen Geschäftshäusern und Kaufhäusern anzutreffen. Sogar zwei chinesische Warenhäuser sind in den letzten Jahren entstanden. Von Schanghai aus ging die Fahrt schließlich nach Japan, dem Land der aufgehenden Sonne. Nagasaki war die Hafenstadt, an der die „Julda“ zunächst anlegte. Von hier aus wurde auf der Weiterfahrt bald Yokohama erreicht. Ein herrliches Straßenschild führte in die Geheimnisse dieser Stadt. Ein ebenfalls dieses Bild ließ die in 40 Minuten Fahrt mit der elektrischen Schnellbahn erreichte japanische Hauptstadt Tokio mit 5 Millionen Einwohnern vor dem geistigen Auge entstehen. Weitere Lichtbilder zeigten Tempeltore und Tempel, den Kaiserpalast und den Kernpunkt des japanischen Vergnügungslebens, Jōshimura. Japan zeichnet sich schon rein äußerlich imilde durch außerordentliche Ordnungsliebe und Sauberkeit der Einwohner im Gegensatz zu manchen Eindrücken aus China aus. Die Rückfahrt von Japan führte nach der Mandschurei, an Korea vorbei, nach Kington, das im Bild den Eindruck einer deutschen Stadt vermittelte. Schließlich ging's durch das Rote Meer und den Suezkanal zurück in das Mittelmeer, an der Insel Capri, dem herrlichen Golf von Neapel vorbei, über Genua auf der alten Fahrtrasse nach Amsterdam. Mit reichem Beifall dankten die Anwesenden dem Redner für die tiefen Reiseindrücke, die er ihnen durch Wort und Bild in reichem Maße vermittelt hatte.

(3) **Landmannschaft der Taubergründer.** Der seit 8 Jahren bestehende Landmannsverein der Taubergründer veranstaltete am verflochtenen Samstag im Vereinslokal „Kaffe May“ seine übliche Weihnachts- und Neujahrsfeier verbunden mit Stiftungsfest. Die Hauskapelle des Vereins leitete den Abend ein mit zwei Musikvorträgen. Nachdem das unter strahlendem Christbaum gelungene allgemeine Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ feierlich und eindrucksvoll vertlungen war, begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Fridolin Humminger aus Lauda, die Gäste und Landleute in herzlichster Weise und beschente eine Anzahl verbieder Mitglieder mit Weihnachtsgaben. Im zweiten Teil des Programms kam auch die humoristische Seite zur Geltung. Hier sorgte der allgemein beliebte Herr Adolf Schlipf für gute und erfrischende Unterhaltung. Seine gutgewählten komischen Vorträge fanden reichen Beifall. Als ein Glangstück muß das von Fr. Erbacher und Herrn Adolf Schlipf vorgetragene Gesangsduett „Stelldichein“ bezeichnet werden. Unter gemeinsam gesungenen Heimaliedern und wiederholten Darbietungen der stehigen Hauskapelle verlief der Abend in voller Harmonie und Einigkeit.

Jugendfunk der Woche

Dienstag: 16 Uhr: Deutschlandsender, Sinnesprüfungen als Gesellschaftsspiel. 15 Uhr: Vortrag, Bücherstunde für die Jugend. 16 Uhr: Vortrag, Studenten über ihr Studium. 17.45 Uhr: Funfstunde Berlin, Reihe „Die junge Generation“. Die geistige Voraussetzung für das freiwillige Werkjahr. 19 Uhr: Vortrag, Student in Rom!

Mittwoch: 16.10 Uhr: Bayerischer Funk, Von der Brandung — Eine Jagdgeschichte. 15.15 Uhr: Südwestfunk, Lustiger Krieg im Schnee. 16 Uhr: Vortrag, Beliebte Jugendfunksendungen 1932. 16 Uhr: Vortrag, Bilder aus einem Weltknoten. 17.45 Uhr: Funfstunde Berlin, Reihe „Die junge Generation“. Ein Abiturient studiert nicht.

Donnerstag: 16 Uhr: Vortrag, Beschäftigungstunde für die Jugend. 15.30 Uhr: Südwestfunk, Mexiko — Von Seeräubern und Piraten. 16 Uhr: Vortrag, Deutsche Jugendstunde. 16 Uhr: Scharfen, Bei den brasilianischen Urwaldstiefeln. 18 Uhr: Schlesischer Funk, Wir segeln nach Afrika.

Freitag: 15.10 Uhr: Deutschlandsender, Jungmädchenstunde. 15.30 Uhr: Schlesischer Funk, Aus der Werkstatt verschiedener Komponisten. 16 Uhr: Vortrag, Reichdeutsche Jugendstunde. 16.15 Uhr: Funfstunde Berlin, Mit einer Indienschau auf Reisen. 16.30 Uhr: Vortrag, Aus der Jugend bekannter Musiker. 16.30 Uhr: Südwestfunk, Ein rheinischer Weberjunge erzählt. 20.15 Uhr: Südwestfunk, Vortrag, Bestimmung Berlin, Ostmarken. Sinfonie, Wir sahen durch den Datz. Ein Hörstück von Gerfried. Die Spielstube „Der grüne Kreis“

Samstag: 15.30 Uhr: Südwestfunk, Stunde der Jugend. 18 Uhr: Vortrag, Hans Haffhaff liest aus seinem Englandbuch. 18.15 Uhr: Bayerischer Funk, Was ich mit Ballankindern erlebte — Jugend auf Java. 18.30 Uhr: Südfunk, Versuche für Mädchen mit mittlerer Reife und Abiturientinnen, die nicht studieren wollen.

Vereinsanzeiger

Kath. Gefellensverein Karlsruhe, Stammverein 1857
Mittwoch, 18. Jan.: Versammlung mit wichtigem Vortrag.
Vorangeige: Mittwoch, 8. Febr.: Generalversammlung.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 17. Januar 1933

Badisches Landestheater. 20—22.45 Uhr: Die enbloße Straße. Badische Lichtspiele. 17 und 20.30 Uhr: Congorilla. Gloria-Palast: Der Rebell. Residenz-Lichtspiele: Die blonde Venus. Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilverein). 20 Uhr, im Künstlerhaus: Vortrag: „Krise der Medizin — Naturheilverfahren als Ausweg“.

C. M. S.

Versammlung, 18. Januar, fer IV. occ. conf. congreg. 3/4.

Karlsruher Ständebuchauszüge

Ererbte und Beerdigungssachen. 18. Januar: Anna Kronenberger, ohne Beruf, ledig, 79 Jahre alt. — Luise Appich geb. Schneider, Witwe von Karl Appich, Bäckermeister, 54 Jahre alt, Söllingen. — 14. Januar: Julius Müller, Metzgermeister, Chemann, 66 Jahre alt, Mühlburg. — Karl Roth, Aufseher, Witwer, 61 Jahre alt, 17. Jan., 16 Uhr, Mühlburg. — 15. Januar: Jakob Klein, Oberfeuerinspektor a. D., Chemann, 67 Jahre alt, 17. Jan., 11.30 Uhr, Feuerbestattung. — Philipp Schermann, Mechaniker, Chemann, 55 Jahre alt, 18. Jan., 14.30 Uhr. — Anton Regenseid, Schuhmacher, Witwer, 79 Jahre alt, 17. Jan., 18.30 Uhr. — Sabina Diehle geb. Wachenfeld, Witwe von Wilh. Diehle, Schneidermeister, 74 Jahre alt, Mühlburg. — 16. Januar: Leopold Hummel, Amtsobergehilfe a. D., Chemann, 57 Jahre alt, 18. Jan., 14 Uhr. Gestorben am 15. Januar in Ettlingen: Frau Leopoldine Bell, geb. Barth, 68 Jahre alt, Ehefrau von Josef Bell, Rentner. Beerdigung: Dienstag, 17. Jan. 1933, nachm. 4 Uhr.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Haupt-schriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten-dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reis; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

Todes-Anzeige.
Gott der Herr hat heute früh 5 Uhr seinen treuen Diener, unseren lieben Bruder, den
Hochw. Herrn
Ernst August Seubert
Pfarrer und Kammerer a. D.
im Alter von 64 1/2 Jahren in die Ewigkeit abgerufen. Alle, die unseren lieben, verstorbenen Bruder gekannt haben, bitten wir um das Almosen des Gebetes.
Allfeld-Heidelberg, den 16. Januar 1933.
Im Namen der trauernden Geschwister:
Amalie Seubert.
Der Trauergottesdienst mit Totenoffizium, Seelenamt und Predigt findet am Mittwoch, den 18. Januar vorm. 1/10 Uhr statt, anschließend Beerdigung auf dem Friedhof in Allfeld.

Todes-Anzeige
In seinem 41. Priesterjahre, wurde heute morgen 5 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, der
hochw. Herr
Ernst August Seubert
Pfarrer a. D. und Kammerer des Kapitels Mosbach
von Gott in die Ewigkeit abgerufen. Den hochw. Herren Mitbrüdern, besonders seinen Kursgenossen und der Geistlichkeit des Mosbacher Kapitels, der Pfarlgemeinde Allfeld, dem Ort seiner früheren Wirksamkeit, teilen wir diese Trauernachricht mit und bitten, der Seele des Verstorbenen im Gebete zu gedenken, daß Gott sie bald in die himmlischen Wohnungen aufnehmen.
Der Trauergottesdienst beginnt Mittwoch den 18. Januar, um 1/10 Uhr mit Totenoffizium, Seelenamt und Predigt, darauf Beisetzung auf dem hiesigen Friedhof.
Allfeld, den 16. Januar 1933.
Johann Gruber, Dekan
Kath. Stiftungsrat **Josef Stephan,**
Pfarrer.

Eintracht
Donnerstag 19. Jan., 20 Uhr
Lustiger Abend
des Berliner Schauspielers und Melster-Resitators
Erwin Eckersberg
„Mit Recht wird Eckersberg „der junge Marzell Sälzer“ genannt... bis jeder Zuhörer, auch der griechenmäßigste, sich freut und herzlich lacht.“ (Berliner Lokal-Anzeiger).
Karten v. — 80 (Schüler) bis 2.—
Eintrachtmitglied, reserv. Plätze
Halbe Preise für Kinder und Vorverkauf bei Bielefeld am Marktplatz und bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81.

Badisches Landestheater
Dienstag, 17. Januar:
Sollsbühne:
Januarvorstellung:
Die enbloße Straße
Frontstück von Graf und Einspe.
Regie: Baumbach.
Mitwirkende: Baumbach, Brand, Dahlen, Ernst, Gemmede, Hiert, S. Höder, Hiesinger, Hiesler, Kadme, Kupf, Redner, R. Müller, S. Müller, Brüder, Schönholzer, Schulze, v. d. Zenz, Grot, Eich, Haag, Harprecht, Hen, Hindemann, Kallius, Peterlen.
Anfang 20 Uhr.
Ende 22.45 Uhr.
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Preise B (0.60 bis 3.90 RM.).

Plakate
liefert in moderner Ausführung rasch und billig
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei.

Badedöten und Gasautomaten
werden durch unsere Handwerker unter Garantie bei billiger Berechnung in Stand gesetzt.
E. Schmidt & M.
Gebäude 3, Tel. 6440.
Kaiserstraße 122.
Eingang Halbtstraße.

Nichtraucher
Das größte Wunder! Erfolge garantiert. Auskunft kostenlos. A. Müller & Co., Fichtenau L 575 bei Berlin.

Berichtigung.
Die mit unserer Anzeige vom 15. ds. angebotenen **Metallbetten** zu Serienpreisen von RM. 8.80, 15.80, 19.80, 24.80 gelangen **nicht** nur in unserem **Bettenhaus am Werderplatz** sondern auch in unseren großen Spezialabteilungen unserer Häuser **Kaiserstraße 95** und **Mühlburg, Rheinstraße** zum Verkauf.
Auf unsere großen Läger in regulären Waren während dem Inventurverkauf **10% Rabatt.**

Konditorei und Kaffee
Fr. Nagel, Waldstr. 41—45 empfiehlt
Gebäck, Chokoladen und Pralines für Zuckerkranke
Telefon 699

Während des **Inventurverkaufs** auf **Haus- und Küchen-Geräte** **10% Rabatt**
Gasherde neueste Modelle von 76.— an
Kohlenherde mit Nickel-Schiff von 58.— an
Hammer & Helbling

Brennholz
(kein Abfall- oder Schwarzholz)
Anfeuerholz fein gespalten frei stellen geliefert
Buchenholz gespalten Str. 2 Mt.
Am Lager abgeholt per Str. 30 Pfg. billiger.
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
Telefon 5423 — G. m. b. H. — Durlacher Mühle 68

Fernruf 291 **ETTlingen**
ERICH IBEN
Neuzeitliche Gartengestaltung Entwurf und Ausführung Eigene Baumschulen aller Obst- und Gehölzgattungen am Reichsbahnhof Ettlingen

Eugen von Steffelin
Baumeisterstraße 48
Wohnungsnachweis für Mieter u. Vermieter
Umzüge mit gut geschult. Personal, Bahn u. Auto
Verpackung, Versicherung von Gütern aller Art, sowie ganz Haushaltungseinrichtungen
Aufbewahrung Internationales Spedition, **sammel-verkehr**
Deckenverleihung, Holzwohlelager
Kohlen • Koks • Brennholz • Brikette
Auskünfte und Beratung bereitwilligst.

Trauer-Drucksachen
liefert rasch und billig
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei

Religiöse Schriften für Fastenzeit und Ostern
Zu uns komme dein Reich
Vollständige Texte, herausgegeben im Auftrag des Sekretariates des Bistums-Apostolates für Deutschland, von P. M. Geibert S. J.
Heft Nr. 22: **Vorfassenseit**
Heft Nr. 23: **Fastenseit**
Heft Nr. 24—26: **Pfaffens- und Karwoche**
Heft Nr. 27: **Anferstehung und Ostertag**
Dieser Festinsgesamt 35 Nummern in mehr als 250 000 Exemplaren in ganz Deutschland und Oesterreich verbreitet. Aus den zahlreichen, rühmenden Urteilen über die Sammlung sei nur eines erwähnt:
„Die Serie der schönen Büchlein ist so groß, um jedem einzelnen eine Befriedigung widmen zu können. In ihrer Gesamtheit sind sie wahre liturgische Perlen. Ganz aus dem Geiste der Liturgie heraus, besonders auf das Mitleben mit dem Kirchenjahr eingestrichelt, heißen sie bei ihrem tiefen Gehalt dennoch sehr volkstümlich und praktisch. Das ist ihr besonderer Dorsug. Er veranlaßt uns, der ganzen Leserschaft eine wirksame Mission unter dem Volke zu empfehlen.“
Bibel und Liturgie, Klosterneuburg bei Wien.
Preis pro Nummer 8 Pfg. ab 50 Nummern 1 Pfg. Durch jede Buchhandlung
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG.